

# JOURNAL

AUSGABE JUNI 2023

SOZIALE INITIATIVE . MENSCHLICHE ENTWICKLUNG FÖRDERN



**WIR  
sind die  
Jugend!**

*Jugend hinter Gittern*  
Ein Interview

8


*Finden der  
geschlechtlichen Identität*  
Wer bin ich?

12

*10 Jahre  
Jugendcoaching*  
Ein Resümee

36

**SOZIALE**   
**INITIATIVE**



MAG. (FH) GREGOR BAYER | STV. GESCHÄFTSFÜHRUNG  
UND GESCHÄFTSFELDFLEITUNG BERUFLICHE INTEGRATION

# WIR sind die Jugend!

SEIT GRÜNDUNG DER SOZIALEN INITIATIVE IM JAHR 1995  
BESCHÄFTIGEN WIR UNS IM SOZIALPÄDAGOGISCHEN KONTEXT MIT  
„DER JUGEND“ UND ERLEBEN, WIE SICH IHRE IDEALE, INTERESSEN,  
HERAUSFORDERUNGEN UND PROBLEME STÄNDIG ÄNDERN.

Infolge der multiplen Krisen der vergangenen Jahre – Pandemie, Ukraine-Krieg, Teuerung und Klimakrise – beobachten wir mit Sorge, dass psychische Belastungen bei jungen Menschen deutlich zunehmen und es für sie immer schwieriger wird, Orte der Entspannung und Lockerheit zu finden. Wir haben den Eindruck, dass die Dringlichkeit dieses Problems und die langfristigen negativen Auswirkungen – individuell

wie gesamtgesellschaftlich – im öffentlichen Bewusstsein immer noch nicht angekommen sind oder gar klein geredet werden.

Deshalb möchten wir die Gelegenheit nutzen, unsere Stimme für „die Jugend“ und ihre Anliegen zu erheben und die Erfahrungen aus unserer sozialpädagogischen, therapeutischen und Coaching-Praxis beschreiben.

Was versteht man unter dieser – von kulturellen und sozialen Faktoren sowie dem historischen Wandel geprägten – Lebensphase überhaupt, und was macht sie so besonders? Aus biologischer Sicht ist es der Lebenszyklus, beginnend mit der Pubertät (Geschlechtsreife), zugleich ist es die Altersgruppe der 13- bis 25-Jährigen, die in der Wissenschaft in drei Abschnitte eingeteilt wird: der:die Jugendliche (13 bis 17 Jahre), der:die Heranwachsende (18 bis 21 Jahre) und der:die junge Erwachsene (22 bis 25 Jahre). Wir sprechen in dem Zusammenhang oft von jungen Erwachsenen und meinen die 18- bis 25-Jährigen.

Das Besondere an der Jugendphase ist, dass sich die Aktionsfelder junger Menschen erweitern, sie sich von ihrer Familie lösen und vermehrt Beziehungen und Erlebnisse im Außen sowie mit ihrer sozialen Gruppe suchen. In dieser relativ kurzen Sturm-und-Drang-Zeit zwischen Kindheit und der ersten Partnerwahl oder der ersten beruflichen Integration, müssen junge Menschen viele Entwicklungsaufgaben bewältigen. Die Jugendphase gilt als erfolgreich abgeschlossen, wenn der junge Mensch in allen gesellschaftlichen Teilbereichen selbstständig handeln kann. Dazu gehören die wirtschaftliche Autonomie durch Erwerbstätigkeit und soziale Verselbstständigung, d.h. dass er:sie – mit oder ohne eigener Familie – einen eigenen Haushalt

führt. 1950 dauerte die Phase von der Geschlechtsreife bis zum Eintritt in den Beruf und der Gründung einer eigenen Familie durchschnittlich fünf Jahre. Heute sind es mindestens zehn Jahre, was mit der veränderten gesellschaftlichen Ordnung, längeren Ausbildungszeiten und dem stressarmen Verhältnis von Eltern und Kindern – wie es die Mehrheit der Jugendlichen beschreibt – zusammenhängt.

#### WAS JUNGE MENSCHEN HEUTE BESCHÄFTIGT ...

Die Jugendstudie, die im November 2022 vom Institut für Jugendkulturforschung und Kulturvermittlung mit insgesamt 2.500 jungen Menschen im Alter von 16 bis 29 in Österreich, Deutschland und der Schweiz durchgeführt wurde, zeichnet das Bild einer Generation, die von Sorge und Mut geprägt ist. 80 Prozent der Befragten sind mit ihrem Leben sehr oder eher zufrieden – wobei Mädchen und junge Frauen tendenziell weniger zufrieden sind –, und sie sind in Bezug auf ihre eigene Zukunft, ihre Karriere und Lebensziele optimistisch. Gesamt betrachtet

haben sie für die Gesellschaft jedoch düstere Erwartungen. Ihre Sorgen gelten besonders (zukünftigen) Kriegen, Klimawandel und Umweltverschmutzung, der aktuell hohen Inflation und damit wachsenden sozialen Ungleichheiten. Die Mehrheit der befragten Jugendlichen glaubt, sich beruflich verwirklichen, jedoch nicht, vom Gehalt gut leben zu können. Eindeutig sind auch die Wünsche der Befragten für ihre Zukunft: Körperliche und psychische Gesundheit, eine stabile Partnerschaft und ein Eigenheim haben große Bedeutung.

Die aktuelle Jugendstudie bestätigt damit Erkenntnisse der 18. Shell Jugendstudie aus dem Jahr 2019, in der beschrieben wird, dass junge Menschen sich in hohem Maße an Leistungsnormen orientieren. (Aus-)Bildung sowie berufliches Vorankommen stehen hoch im Kurs, gleichzeitig sind Familie und soziale Beziehungen zentrale Orientierungspunkte.

#### ... UND WAS WIR IN UNSERER ARBEIT BEOBACHTEN

Die von uns betreuten jungen Menschen wachsen häufig in einem familiär belastenden Umfeld auf. Krankheit oder Tod der Eltern bzw. eines Elternteils, Arbeitslosigkeit, Armutsgefährdung, familiäre Konflikte, häufig in Verbindung mit psychischen oder körperlichen Gewalterfahrungen, Trennung, Delinquenz oder Haftstrafe der Eltern (bzw. eines Elternteils) führen

dazu, dass viele Jugendliche mit einem Rucksack voll psychosozialer und gesundheitlicher Lasten zu uns in die Betreuung kommen. Oftmals sind schon ihre Eltern in konflikthaften und prekären Verhältnissen groß geworden, was den sozialen Aufstieg für diese Kinder umso schwieriger macht. Sie brauchen – wie

Die Wünsche 15-jähriger Burschen an die Erwachsenen:

„Sie sollen mich nicht nerven, wenn ich was mache, was sie nix angeht.“

„Nicht direkt anfangen zu schreien!“

„Nehmt uns ernst!“



Sie auch im Artikel zur Einzelwohnbetreuung auf Seite 27 lesen können – Zeit, um auf sozial-emotionaler Ebene nachzureifen und „nachzunähren“. Umso widersprüchlicher ist es daher, dass ausgerechnet diese jungen Menschen mit 18 Jahren fertig sein und ihr Leben selbstständig meistern sollen, während Jugendliche mit familiärem Netzwerk und guten Ausgangsbedingungen – wie eingangs beschrieben – im Schnitt erst mit 25 Jahren aus dem Elternhaus ausziehen.

#### FORDERUNG 1: AUSBAU DES ANGEBOTS FÜR CARE-LEAVER

Mit dem 18. Geburtstag, so sieht es das Kinder- und Jugendhilfegesetz in Österreich vor, sind junge Menschen erwachsen. Wenn sie einen Teil ihres Lebens in einer Betreuungseinrichtung oder einer Pflegefamilie verbracht haben, müssen sie zu diesem Zeitpunkt austreten und sind dann sich selbst überlassen. Gleichzeitig gehören diese sogenannten „Care Leaver“ einer sozialen Gruppe an, die Unterstützung im Alltag noch essentiell länger braucht. Mit Zustimmung der Kinder- und Jugendhilfe kann die Betreuung im Einzelfall bis zum 21. Geburtstag verlängert werden. Der Ausbau der Angebote für Care-Leaver, die Rückkehrmöglichkeit in die Betreuung auch nach dem 18. Geburtstag und der Rechtsanspruch bis zum vollendeten 24. Lebensjahr, würde jungen Menschen den Druck nehmen und ausreichend Zeit verschaffen, gut im Erwachsenenleben anzukommen und ihren Alltag nachhaltig selbstbestimmt und eigenverantwortlich meistern zu können. In den beruflichen Heranführungsleistungen des Sozialministeriumsservice trägt man dieser Abgrenzung zum Erwachsensein bereits seit vielen Jahren Rechnung. Hier werden Jugendliche und junge Erwachsene seit heuer über das 24. Lebensjahr hinaus, bis zum 25. Lebensjahr, unterstützt.

#### MULTIPLE KRISEN BELASTEN DIE PSYCHISCHE GESUNDHEIT

Wie bereits erwähnt beobachten wir mit Sorgen die deutliche Zunahme psychosozialer Belastungen der von uns betreuten jungen Menschen. Das zieht sich durch alle Angebote, in der mobilen Betreuung, den stationären Einrichtungen und in Angeboten der Beruflichen Integration wie etwa IWA, AusbildungsFit und Jugendcoaching. Die Belastungen, denen Jugendliche ausgesetzt sind, sind enorm, und für viele von ihnen scheint das, was sich Gleichaltrige laut der aktuellen Jugendstudie für ihr Leben wünschen – nämlich sichere soziale Bindungen, berufliches Fortkommen und ein Eigenheim – kaum erreichbar. Die Jahre der Pandemie und die damit verbundenen Schulschließungen, Distance-Learning und Kontaktbeschränkungen haben die psychischen Abwehrkräfte junger Menschen aufgebraucht. In der Phase ihres Lebens, in der verlässlicher Austausch mit Freund:innen und Lernerfahrungen außerhalb der eigenen Familien wichtige Entwicklungsaufgaben darstellen, waren sie gezwungen, in den eigenen vier Wänden auszuhalten. Hinzu kommen nun der Ukraine-Krieg, die Teuerungen und die Klimakrise. Die Folgen sind massives Rückzugsverhalten, soziale Ängste, Depressionen und Suizidgedanken.

#### JUGENDCOACHING: ERFAHRUNGEN AUS DER PRAXIS

Beispielhaft möchte ich schildern, was unsere Mitarbeiter:innen aus dem Jugendcoaching berichten. Die Anbahnungszeit, also die Zeit zum Aufbau einer stabilen, vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Jugendlichen, benötigt deutlich mehr Ressourcen und Energie als früher, wie Bereichsleitung Birgit Stockhammer im Artikel auf Seite 36 anlässlich „10 Jahre Jugendcoaching“ beschreibt. Die Coach:innen erzählen von jungen Menschen, die in den letzten

drei Jahren in die totale soziale Isolation gegangen sind und häufig nur noch für den Toilettengang ihr Zimmer verlassen. Mehrmals mussten sie im vergangenen Jahr Jugendliche direkt aus dem Coaching in Kliniken bringen, um suizidale Episoden zu deeskalieren. Die erschütternde Entwicklung ist, dass betroffene Jugendliche immer jünger sind. Nach der ersten Stabilisierung werden die jungen Teilnehmer:innen im nächsten Schritt ermutigt, therapeutische Hilfe und niederschwellige Angebote zu nutzen, um sie nachhaltig zu stärken. Ohne diese grundlegende psychische Stabilisierung ist es nicht möglich, sich beruflich zu orientieren und eine Perspektive für das eigene Leben zu bekommen. Die Jugendcoach:innen unterstützen Jugendliche und junge Erwachsene genau bei diesem Entwicklungsschritt und begleiten sie auf ihrem weiteren Weg. Maßgeblich ist es zu lernen, eigene Entscheidungen zu treffen – ohne Druck und Einfluss von anderen. Ein wichtiger Aspekt ist auch die Zusammenarbeit mit den oftmals verzweifelten oder überforderten Eltern, die selbst unter massiven Ängsten und Sorgen leiden, und sie gut in den Coachingprozess ihres Kindes einzubinden.

#### **FORDERUNG 2: AUSBAU DES NIEDERSCHWELLEN PSYCHOSOZIALEN ANGEBOTS**

Deutlich wird hier der Mangel an Angeboten für junge Menschen mit psychischen Problemen und

psychiatrischen Diagnosen. Die Wartezeit auf einen kostenfreien Psychotherapie-Platz beträgt mittlerweile zwölf Monate, und es fehlt an niederschweligen Angeboten für junge Erwachsene zur Integration in den Arbeitsmarkt.

Erwachsene unterschätzen den Ausnahmezustand von jungen Menschen häufig. Mit jedem Tag ohne Behandlung kann sich der Zustand jedoch verfestigen, was langfristige negative Auswirkungen hat – auf die Gesundheit, jedoch auch auf die Erwerbstätigkeit und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Rund ein Drittel der berufsunfähigen Personen in Österreich können aufgrund von psychischen Erkrankungen ihren Job nicht mehr oder nur eingeschränkt nachgehen. Arbeitslosigkeit ist wiederum mit einem hohen Armutsrisiko verbunden, das sich mit zunehmender Dauer drastisch verschärft. Hinzu kommt, dass Probleme nach einer Ausnahmesituation wie der Pandemie häufig verzögert durchschlagen und der Höhepunkt bei psychischen Auffälligkeiten junger Menschen vermutlich erst bevorsteht.

Der Ausbau niederschwelliger Beratungsangebote (auch der Familienberatung), der kostenfreien psychotherapeutischen Unterstützung, der Versorgung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie der Präventions- und der Schulsozialarbeit sollten deshalb oberste Priorität haben, um Krisen rechtzeitig abzufangen und junge Menschen (und ihre Eltern!) zu

stärken und zu ermutigen. Ergänzend fordern wir den Ausbau von individuellen und niederschweligen Konzepten zur beruflichen Integration im ländlichen Raum.

**„Wir sind es ihnen – nach all den für diese Altersgruppe in der Regel unverhältnismäßigen Maßnahmen, die sie solidarisch haftend für die Gesundheit der älteren Generation während der Pandemie mitgetragen haben – schuldig.“**

#### **WAS IST UNS UNSERE JUGEND WERT?**

Es war politisch möglich, mit nie da gewesenen Maßnahmen milliardenschwere Schutzschilde aufzubauen, um den Wirtschaftskreislauf während der Pandemie – wie auch jetzt in Zeiten der hohen Inflation – zu schützen. „Die Jugend“ sollte es uns deshalb allemal wert sein, einen kleinen Teil dieser Milliarden in die Hand zu nehmen, um ihr gesundes Aufwachsen zu sichern, damit sie später als Erwachsene ihren Beitrag in unserer Solidargemeinschaft leisten können. Der positive Effekt des „Social Return on Investment“ (kurz: SROI), der bei Kindern und Jugendlichen aus benachteiligten Verhältnissen besonders ausgeprägt ist, ist hinlänglich beforscht. Das SROI beschreibt den ökonomischen Nutzen einer Intervention für die Gesellschaft und stellt den eingesetzten Geldwert für eine Maßnahmen dem (geschätzten) Wert der Auswirkungen gegenüber (z.B.: weniger chronische Erkrankungen, reduzierte Arbeitslosigkeit). Je früher in der Lebensphase eines Kindes investiert wird, umso besser fällt die Kosten-Nutzen-Bilanz aus. Im Durchschnitt kommen für € 1, der in Maßnahmen zur Förderung von Kindern investiert wird, € 8 zurück! Wir sind überzeugt, es ist die wirkungsvollste und nachhaltigste – und nüchtern betrachtet – kostengünstigste Investition, die wir zum Wohle unserer Jugend – und damit in unser aller Zukunft – tätigen können. ■

*1 James J. Heckman:  
Invest in Early Childhood Development*

MIT IHRER SPENDE:

## BERATUNG UND HILFE FÜR JUNGE MENSCHEN

Mit professioneller Unterstützung geht vieles leichter: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Einzelwohnbetreuung können individuell und bedarfsorientiert monatliche Beratungstermine in Anspruch nehmen.

#### **RECHTSBERATUNG:**

Eine Rechtsanwältin unterstützt in rechtlichen Fragen. Das reicht vom Vertrag, aus dem ein:e Jugendliche:r nicht herauskommt, über Hilfe bei Antragsstellungen bis hin zu Bescheide verstehen.

#### **MEDIZINISCHE BERATUNG:**

Viele betreute junge Menschen haben keine oder schlechte Erfahrungen im Gesundheitssystem und wenig Gesundheitsbewusstsein bzw. -wissen. Dr. Michi ist eine Vertrauensperson, die in medizinischen und gesundheitlichen Belangen zur Seite steht und Aufklärungsarbeit leistet (z.B. Verhütung, Suchtberatung).

#### **PSYCHOLOGISCHE BERATUNG:**

Ein Psychotherapeut begleitet bei Themen rund um die psychische Gesundheit und in sozial-emotionalen Fragen. Darüber hinaus leistet er Aufklärungsarbeit zur Bedeutung von seelischem Wohlbefinden als eine wichtige Säule von Gesundheit und unterstützt bei akuten Krisen, bevor es im nächsten Schritt zur weiteren Abklärung kommt.

Um das Beratungsangebot für die betreuten Jugendlichen und jungen Erwachsenen durchführen zu können, sind wir auf Spenden angewiesen.

**MIT IHRER SPENDEN HELFEN SIE, DASS JUNGE MENSCHEN GESTÄRKT INS ERWACHSENENLEBEN STARTEN KÖNNEN - JEDER BEITRAG ZÄHLT!**



*Direkt zu unserer Spendenseite kommen Sie auch mit diesem QR-Code!*





# GITTERN? JUGENDHINTER

## Zum Umgang der Gesellschaft mit strafunmündigen Kindern und Jugendlichen

Seit vergangenem Herbst stehen unter 14-jährige Jugendliche, die mit delinquentem Verhalten auffällig werden – Einzelne werden in Einrichtungen der Sozialen Initiative betreut –, wieder vermehrt im medialen Rampenlicht. Nicht zum ersten Male werden Rufe zur Senkung des Strafmündigkeitsalters auf zwölf Jahre laut. Kann das die Lösung sein, um Straffälligkeit abzuwenden oder jugendliche Straftäter:innen zurück auf „den rechten Weg“ zu bringen?

Was muss bei der Diskussion aus rechtlicher und pädagogischer Perspektive berücksichtigt werden? Darüber sprechen wir mit Rechtsanwältin Verena Haumer und Martin Hofer, Geschäftsführung der Sozialen Initiative.

### INTERVIEW MIT RECHTSANWÄLTIN MAG. A DR. IN VERENA HAUMER UND MAG. (FH) MARTIN HOFER, GF SOZIALE INITIATIVE

**SI:** Frau Haumer, erklären Sie zuerst bitte einmal grundsätzlich, was passiert, wenn ein unter 14-jähriger Jugendlicher eine strafbare Handlung begeht. Wie wird in solchen Fällen vorgegangen?

**VH:** Ein Kind unter 14 Jahren ist in Österreich nicht strafmündig, kann also strafrechtlich nicht zur Verantwortung gezogen werden. Das Vergehen oder Verbrechen wird jedoch im polizeilichen Aktenindex eingetragen, der offiziell nicht einsehbar ist. Was dort vermerkt ist, darf bei einer späteren Strafzumessung, wenn der Jugendliche über 14 Jahre ist und sich etwas zu Schulden kommen lässt, grundsätzlich nicht berücksichtigt werden. Es kann jedoch vorkommen, dass es in der Verhandlung thematisiert wird. Außerdem werden die KJH und das Pflugschaftsgericht informiert, die Polizei informiert die Staatsanwaltschaft, und es kommt zu einem sogenannten Normverdeutlichungsgespräch. Das Ziel dabei ist, dem Jugendlichen klar zu machen, dass das, was er getan hat, eigentlich eine Straftat

ist. Hier ist es wichtig, die Eltern oder andere Erziehungsberechtigte mit dabei zu haben. Das ist leider nicht immer der Fall.

**MH:** Im Idealfall ist das die Handlungsoption der KJH zuzusagen, wenn die Eltern in solchen Situationen ihre Fürsorgepflicht nicht wahrnehmen können oder wollen, dann ist das ein deutliches Signal, dass es eine Form der Erziehungshilfe braucht. Wenn jemand schon im System ist, und es gibt bereits eine laufende Erziehungshilfe, muss man überlegen, ob die aktuelle Unterstützungsmaßnahme geeignet oder die beste ist und ob eine Veränderung notwendig ist.

**SI:** Was sieht das Strafrecht für Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren – im Gegensatz zu Jüngeren und Erwachsenen – vor, die eine strafbare Handlung begehen?

**VH:** Dann kommt das Jugendgerichtsgesetz (kurz JGG) zum Tragen. D.h., es wird ein normales Ermittlungsverfahren eingeleitet, der Jugendliche kann einen Anspruch auf „Pflichtverteidigung“ (Verfahrenshilfe) haben, es gelten jedoch reduzierte Strafdrohungen. Das Mindestmaß entfällt, und es gibt keine lebenslange Haftstrafe, weil eben das JGG angewendet wird, was ich persönlich als gute Errungenschaft empfinde. Es gibt ein Schöffengericht mit Personen, die aus dem sozialpädagogischen Bereich kommen, spezielle „Jugendrichter“ und „Jugendstaatsanwälte“. Es gibt den Schuldspruch ohne Strafe, und die Erziehungsberechtigten können gegen den Willen des Jugendlichen über Rechtsmittel entscheiden. Außerdem scheinen bei Jugendlichen bedingte Haftstrafen bis sechs Monate nicht im Strafregisterauszug auf, bei Erwachsenen bis drei Monate.

**SI:** Seit vergangenem Herbst sind strafunmündige Jugendliche, die mit delinquentem Verhalten auffällig werden, vermehrt in den medialen Fokus gerückt. Ist tatsächlich der Zeitpunkt gekommen, um ernsthaft über die Senkung des Strafmündigkeitsalters zu diskutieren?

**MH:** Das kann man schon machen, nur würde ich mir dabei wünschen, dass man in der Diskussion weg vom Einzelfall kommt. Denn wie oft passiert es in Österreich wirklich, dass unter 14-Jährige delinquent werden? Wir müssen uns fragen, wie gehen wir mit Delinquenz um, und was halten wir als Gesellschaft aus? Es gibt in der Öffentlichkeit wenig Bereitschaft zu verstehen, dass Menschen in ihrer Biographie manchmal straffällig werden, dass das in der Adoleszenzphase gehäuft passieren kann. Ich heiße das nicht gut, aber man sollte verstehen, dass jeder junge Mensch seine



### MARTIN HOFER

Mag. (FH) Martin Hofer hat Sozialmanagement studiert, war über 10 Jahre als Sozialpädagoge in Wohngruppen tätig, engagiert sich im Verein Sozialpädagogik OÖ, bei FICE Austria (Federation of Educative Communities) und dem österreichischen Dachverband für Kinder- und Jugendhilfe und ist seit 2010 Geschäftsführer der Sozialen Initiative.

Geschichte hat, und das Beste, was man tun kann ist, mit dem Betroffenen zu arbeiten und zu versuchen, dass er es wieder hinbekommt. Ob wir nach den Einzelfällen der letzten Monate tatsächlich eine Senkung des Strafmündigkeitsalters brauchen, wage ich zu bezweifeln. Es braucht Grenzen, das steht außer Frage, und ich glaube schon, dass es für gewisse Taten eine Inhaftierung braucht, also dass das unumgänglich ist. Da geht es in erster Linie darum, die Gesellschaft zu schützen und ein abschreckendes Beispiel zu erzielen. Es braucht aber auch sozialpädagogische Begleitung, damit der junge Mensch die Chance hat sich zu entwickeln.

VH: Meine persönliche Meinung ist, dass es keine generelle Senkung der Strafmündigkeit braucht. Ich würde vielmehr vorschlagen, dass in gesetzlich klar definierten Ausnahmefällen auch bei grundsätzlich Strafunmündigen eine Strafbarkeit gegeben sein kann – freilich unter Anwendung des JGG. Dieser Katalog an Ausnahmefällen könnte sich z.B. auf Verbrechen beschränken oder auf eine bestimmte Häufigkeit in einem gewissen Zeitrahmen an Verbrechen bzw. Vergehen. Die Senkung der Strafmündigkeit im Einzelfall sollte nur bei jenen Personen zum Tragen kommen, die bereits die Reife haben, zu erkennen, dass sie eine Straftat begehen, was nur ein Sachverständiger feststellen könnte. Wichtig ist es dabei, dass die Beschuldigtenrechte und das Recht auf ein faires Verfahren jedenfalls gewahrt werden

müssten. Diese Variante hätte meines Erachtens einige Vorteile: Es gibt auch im JGG die Möglichkeit der Weisungen, und ich denke, davon sollte man ganz generell und speziell bei unter 14-Jährigen dann mehr Gebrauch machen, und zwar nicht nur eine Drogenentzugstherapie oder Jobsuche. Hier gäbe es mehr Möglichkeiten, und das wird aktuell, zumindest in meiner beruflichen Erfahrung, nicht ausgeschöpft. Da könnte man überlegen, bei unter 14-Jährigen im Einzelfall flexibler zu reagieren, wenn pädagogische Maßnahmen wie die Erziehungshilfe nicht greifen. So könnte man schon in einem früheren Alter versuchen, positiv in das Leben des Unmündigen einzugreifen. Gleichzeitig wäre der Generalprävention Rechnung getragen und würde die Gesellschaft sehen, dass reagiert werde, wenn etwas passiert ist, also, dass es Sanktionen gibt. Dieser Vorschlag ist jedoch mit einem Ressourcenproblem verbunden, denn die Justiz müsste diese Weisungen regelmäßig überprüfen und bei Weisungen mit pädagogischem Aspekt sind entsprechende Betreuer etc. notwendig, aber wer zahlt das? Wo man unabhängig von diesem Vorschlag auch ansetzen müsste, ist bei den Einrichtungen, die diese Jugendlichen betreuen. Hier braucht es mehr finanzielle, und damit personelle Ressourcen, vom Land OÖ und den Gemeinden, die zuständig sind.

#### SI: Was wäre also Ihre Idealvorstellung, wie man mit delinquenten Jugendlichen umgehen sollte?

VH: Ich wünsche mir, dass man von der Anlassgesetzgebung wegkäme. Dass man frei von Klischees, schwarz-weiß Argumenten, Emotionen und auch frei von Politik das Problem sachlich bespricht und versucht, den delinquenten Jugendlichen und sein Umfeld zu verstehen. Ich habe hier durch die Zusammenarbeit mit Sozialarbeitern und

## „Stabilisierung und sichere Bindung passieren über Beziehung, und das gelingt in Haft nicht.“

Sozialpädagogen im „Verein jung“ viel gelernt und ich glaube, das macht mich zu einer besseren Strafverteidigerin, weil ich nicht nur eine rein juristische Betrachtungsweise habe. In meiner Idealvorstellung gäbe es ausgewählte Strafverteidiger für jugendliche Straftäter, die sich Wissen in der Sozialpädagogik angeeignet haben. Sie sollten bereits umfassend im Ermittlungsverfahren herangezogen werden, damit wirklich das ganze Umfeld des Jugendlichen und seine Lebensgeschichte gesehen werden. Im Gesetz steht vieles nicht, was man bei jungen Menschen im Blick haben sollte. Wobei ich bei uns in Oberösterreich schon

erlebe, dass Richter die Geschichte des Jugendlichen und das pädagogische Setting berücksichtigen und den Betreuern Gehör schenken.

MH: Schön wäre es, wenn die politischen Parteien sich einmal eine Expertenrunde aus Juristen, Richtern und Fachkräften aus der sozialen Arbeit und der Sozialpädagogik anhören würden. Ich wünsche mir den Austausch mit der Politik, und ich erlebe nicht, dass ernsthaftes Interesse besteht. Darüber hinaus ist wichtig, in der Öffentlichkeit Bewusstsein zu schaffen, dass die Unterbringung in einer Einrichtung keine Strafmaßnahme ist. Das Bild, dass in Einrichtungen „Zucht und Ordnung“ gelehrt wird, ist falsch und das öffentliche Verständnis veraltet. Von dem haben wir uns Gott sei Dank wegentwickelt. Das Land OÖ zahlt noch heute Opferentschädigungen an Menschen, die vor 40, 50 Jahren in Kinder- und Jugendheimen waren. Die meisten betroffenen Jugendlichen, die wir betreuen, haben massive Bindungsstörungen, sie wurden vernachlässigt. Viele haben psychische oder körperliche Gewalt erlebt und haben kein Vertrauen mehr in die Welt. Bei manchen kommen kognitive Einschränkungen erschwerend hinzu. Das ist gar keine gute Kombination. Auch die Eltern haben ihre Geschichte und wurden an einem bestimmten Punkt vom Opfer zum Täter. Wir versuchen mit Liebe und Beziehung, eine gewisse Heilung zu erzielen. Natürlich setzen wir Strukturangebote, wenn es z.B. um die Schule, die Arbeit oder Bewerbungen schreiben geht. Wir reflektieren mit dem Jugendlichen sein Verhalten, versuchen, Vertrauen zu erarbeiten. Die Betreuer:innen sind mit dem Jugendlichen prozesshaft in Kontakt, und er informiert sie, was er tut, und es ist ihm nicht egal, was sie denken.

#### SI: Haftstrafen für Jugendliche unter 14 Jahren sind also nicht zielführend?

VH: Wir stellen die jungen Menschen an den Pranger, nicht mehr auf den Stadtplatz wie früher, aber in den sozialen Medien und in der medialen Berichterstattung. So ist eine objektive Debatte über die allfällige Notwendigkeit von Haftstrafen nur erschwert möglich. Aus meiner Erfahrung als Anwältin möchte ich noch einmal betonen, man muss die Geschichte hinter den Jugendlichen sehen, die häufig aus Familien kommen, die sich, vereinfacht gesagt, nicht um sie scheren. Oft verstehen die Jugendlichen auch die Tragweite ihres Verhaltens nicht, und dann muss ich ihnen zuerst erklären, was sie getan haben und welche Konsequenzen das hat. Auf der anderen Seite sehe ich schon, dass die generalpräventiven Aspekte der Haft wichtig sind, weil wenn ich gar kein „Damoklesschwert“ habe, dann kann ich nicht vermitteln, dass es Regeln gibt, an die man sich halten muss. Außerdem muss man die gesellschaftliche Perspektive, nämlich das Gefühl, dass nach Einzelfällen etwas unternommen



### VERENA HAUMER

Mag. Dr. Verena Haumer ist seit 2015 für unterschiedliche Kanzleien in Wien und Linz als Rechtsanwältin tätig. Ihre primären Tätigkeitsbereiche sind Strafrecht, Ehe- und Familienrecht, sowie öffentliches Recht und Compliance. Als Sprecherin des Vereins jung – Interdisziplinäre Vereinigung für Jugendrecht und Jugendhilfen setzt sie sich für die Probleme von Kindern und Jugendlichen ein und bietet Rechtsberatung für Jugendliche, die im Rahmen der Einzelwohnbetreuung der Sozialen Initiative betreut werden, an.

wird, berücksichtigen. Der Rechtsstaat hat die Aufgabe, den Menschen einen gewissen Schutz zu geben. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, Haft ist die Ultima Ratio, und ich denke, dass die Haftstrafe für Jüngere im Individualfall nichts verändert, wenn ich nicht alles andere rundherum berücksichtige bzw. verändere.

MH: Stabilisierung und sichere Bindung passieren über Beziehung, und das gelingt in Haft nicht. Am besten sind Settings, die familiäre Bindungen schaffen, und nachdem das bei traumatisierten 13-, 14-Jährigen schwierig ist, kommen sie meistens in Einrichtungen. Ich kann mir vorstellen, dass eine Art Helferfallkonferenz förderlich sein könnte, in dem sich Strafverteidiger, Sozialarbeiter:innen der KJH und Betreuer:innen zusammensetzen – unabhängig vom Ausgang des Ermittlungsverfahrens –, sich die Situation des Jugendlichen anschauen und überlegen, was der nächste Entwicklungsschritt sein kann. Wir müssen jedoch auch so ehrlich sein und akzeptieren, dass es Kinder und Jugendliche gibt, die es nicht schaffen werden, auch wenn sie weg aus ihrer Situation möchten. Deshalb sollten wir jedoch unser Handeln nicht infrage stellen, sondern dran bleiben und konsequent signalisieren: Ich bin für dich da! ■



ELIAS PREWEIN, BA  
LEITUNG BERATUNGSSTELLE BILY

# GESCHLECHTS-IDENTITÄT

MEHR ALS EIN ENTWEDER-ODER

Das Thema der geschlechtlichen Identitätsfindung trifft uns zunehmend in der sozialpädagogischen Arbeit mit jungen Menschen. Der Weg „zwischen den Geschlechtern“ ist meist ein langer Prozess und bei Betroffenen mit großer Unsicherheit verbunden. Auch die Menschen im Umfeld wissen oft nicht, wie sie mit dem jungen Menschen und der Situation umgehen sollen. Information und Know-how können helfen, Klarheit zu bekommen und tragen zur Akzeptanz bei. Elias Prewein, Leiter der Beratungsstelle Bily in Linz und LGBTIQ+ Aktivist und Experte, erklärt, was man rund um das Thema der Geschlechtsidentität wissen sollte und wie man betroffene junge Menschen unterstützen und stärken kann.

Menschen sind in vielerlei Dingen unterschiedlich. Nicht nur Fähigkeiten, Einstellungen, Werte und Ziele sind bei jeder Person anders, auch das Empfinden des eigenen Geschlechts kann variieren. Dazu ist es sinnvoll, zuerst einige Begriffe zu erklären. Das englische Wort „Gender“ heißt übersetzt Geschlecht, wobei hier das gefühlte und gelebte Geschlecht gemeint ist. Das Wort „sex“ wiederum bezeichnet das Geschlecht, welches bei der Geburt zugewiesen wurde. Die Gesellschaft geht noch immer davon aus, dass es nur eine zweigeschlechtliche Ordnung gibt (also Binärität), wobei die Forschung ganz klar von einem Geschlechtsspektrum spricht.

## DIE EINSCHRÄNKUNG DER DEUTSCHEN SPRACHE

In der deutschen Sprache gibt es hierfür nur ein Wort, nämlich Geschlecht. Da es allerdings für dieses eine Wort unterschiedliche Bedeutungen gibt, ist es notwendig, diese näher auszuführen. Passt das gefühlte Geschlecht (= Geschlechtsidentität) einer Person mit der Eintragung in der Geburtsurkunde zusammen, werden diese Personen cis-Personen genannt. Das Wort „cis“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet, dass die Person in dem Geschlecht bleibt, welches ihr zugeschrieben wurde. Im Unterschied dazu stimmt die Geschlechtsidentität von trans\*-Personen nicht (oder nicht zur Gänze) mit dem eingetragenen Geschlecht überein. Unter dem Begriff „trans\*“ können sich Menschen verorten, die in das Gegengeschlecht transitionieren (FTM = Female To Male oder MTF = Male To Female) und genauso jene, die sich als nicht binär oder genderfluid bezeichnen. Das Wort „Geschlechtsumwandlung“ hält sich hartnäckig und ist nicht korrekt, da trans\*-Personen sich nicht in andere Menschen „verwandeln“, sondern ihr Äußeres und ihr sozial wahrgenommenes Ich an ihr richtiges, gefühltes Geschlecht anpassen. Hierzu ändern Personen oftmals den Vornamen, das Pronomen, den Personenstand, nehmen Hormone und lassen medizinische Eingriffe an ihrem Körper durchführen. Jedoch ist jede trans\*-Biographie unterschiedlich, und für manche ist der Namenswechsel ausreichend. Erfreulicherweise geht der Diskurs dahin, dass jeder Körper gut und nicht falsch ist.

## IDENTITÄTSFINDUNG IST EIN SPANNENDER WEG

Die „Reise zum eigenen Ich“ kann spannend und bereichernd sein und gleichzeitig zu Leid, Druck und Ausgrenzung führen. In unsere Beratungsstelle kommen viele Jugendliche, die Probleme in der Schule haben, da Lehrer:innen die Lebenswelt nicht verstehen und ablehnend reagieren, wobei wir auch von Schulleitungen erfahren, die sich besonders bemühen, den Alltag von Jugendlichen in der Geschlechtsfindung zu erleichtern. In der täglichen praktischen Arbeit mit trans\*-Personen, Eltern und Angehörigen versuchen wir, die positiven Seiten der Geschlechtsidentitätsfindung zu unterstreichen. Gerade Jugendliche leiden sehr darunter, wenn das falsche Pronomen (= sie/ihr, er/ihm oder they/them oder kein Pronomen) verwendet wird. Auch der alte Name sorgt bei Jugendlichen für Unbehagen und Traurigkeit, falls dieser vermehrt und absichtlich, z.B. von den Eltern, verwendet wird.

In unseren Beratungen versuchen wir Jugendliche zu stärken, ihnen ein:e Ansprechpartner:in außerhalb der Schule und Familie zu sein und mit ihnen Strategien zu erarbeiten, falls es zu Hause schier unerträglich zu sein scheint. Neben unserer Beratungsstelle Bily gibt es auch die Beratungsstelle Courage, die Beratungen rund um das Thema Geschlecht anbietet. Um möglichen Diskriminierungen vorzubeugen, ist es wichtig, dass sich Fachkräfte mit geschlechtlicher Vielfalt auseinandersetzen. Hierfür braucht es die Bereitschaft, über die eigene Identität nachzudenken, Know-how und Mut zum Nachfragen bei Betroffenen. Nick, 13 Jahre, meint dazu: „Meine Betreuer kriegen es einfach nicht hin, mich Nick zu nennen, das nervt sehr, und ich vertraue ihnen daher nicht.“ ■

*Elias Prewein leitet die Beratungsstelle Bily Linz mit den Schwerpunkten Beziehung - Sexualität - Identität. Er ist Sozialarbeiter und LGBTIQ+ -Aktivist seit 2005. Neben Beratungen bietet er auch Vorträge, Teambegleitungen und Seminare zum Thema LGBTIQ+ an.*



# RÜCKHALT AM WEG INS SELBSTBESTIMMTE LEBEN

Das Team der Mobilen Vollen Erziehung (MVE) begleitet Mädchen und Burschen mit besonders komplexen Hintergründen und Biographien, wie etwa infolge krisenhafter Familienverhältnisse, sowie spezifischen Bedürfnissen (z.B. psychiatrischen Diagnosen), die umfassende Betreuung und Förderung brauchen – unmittelbar in ihrer Lebenswelt – auf ihrem Weg in ein eigenständiges und selbstbestimmtes Leben.

Die Arbeit des MVE-Teams zeichnet sich durch die niederschwellige und aufsuchende Herangehensweise aus. Das heißt, dass die Sozialpädagog:innen die jungen Menschen dort abholen, wo sie leben, das kann sprichwörtlich unter der Brücke oder auf der Straße sein. Ziel der Betreuung ist, dass der junge Mensch ein tragfähiges soziales Umfeld und eine Tagesstruktur hat, seine wirtschaftliche Grundversorgung gesichert und er auf sozial-emotionaler Ebene soweit gestärkt ist, dass ihm die eigenverantwortliche Lebensführung gelingt und er somit in der Mitte der Gesellschaft ankommen kann.

## DAS TEAM DER MOBILEN VOLLEN ERZIEHUNG (MVE)

Im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe betreuen Leitung Clemens Fehlinger und sein Team, bestehend aus acht sozialpädagogischen Fachkräften und einem Praktikanten, zurzeit 28 junge Menschen zwischen 13 und 21 Jahren. Dreimal im Monat finden Teamsitzungen statt, in denen vor allem Betreuungen und Organisatorisches besprochen wird; einmal im Monat gibt es Supervision für das gesamte Team.





## DIE SOZIALPÄDAGOGISCHE BETREUUNGSBEZIEHUNG

Der Sozialpädagoge Michael Schmidt betreut in der Regel sieben Jugendliche. Abhängig vom Alter, Wohnsituation, psychosozialem und familiärem Hintergrund, spezifischen Bedürfnissen, bereits bestehender Tagesstruktur und Ausbildungssituation wird der Betreuungsalltag individuell gestaltet. In regelmäßigen – persönlichen und telefonischen - Gesprächen tauscht Michael sich mit „seinen“ Jugendlichen aus, wie hier mit der 17-jährigen Nina, um in Erfahrung zu bringen, wie es ihr geht, was gerade ansteht und welche Unterstützung sie braucht.



## DEN JUNGEN MENSCHEN SEHEN

Bei sozialen-emotionalen Fragen und persönlichen Krisen stehen die Sozialpädagog:innen den Jugendlichen zur Seite, ermutigten sie, sich mit Problemen auseinanderzusetzen und unterstützen sie dabei, Perspektiven zu entwickeln und ihr Leben Schritt für Schritt in die Hand zu nehmen.

Grundlage dafür ist die tragfähige, stabile, vertrauensvolle und wertschätzende sozialpädagogische Beziehung.

Trotz der Arbeit im Einzelsetting sind Austausch und regelmäßige gemeinsame Reflexion im Team wesentliche Bestandteile der Betreuung.



## HILFESTELLUNG IM ALLTAG

Die praktische Unterstützung im Alltag ist immer wieder gefragt. Dazu gehört z.B. Jugendliche anzuleiten, ihren eigenen Haushalt zu führen und zu organisieren.

Bei Bedarf werden die Jugendlichen bei Behörden- und Amtswegen, zum Arbeitsplatz, zur ärztlichen Versorgung oder zu der:dem Therapeut:in begleitet.

## DAS HELFERSYSTEM ALS RESSOURCE

Der telefonische und immer wieder auch persönliche Austausch – z.B. bei Helfer:innenkonferenzen – mit den Eltern und anderen Bezugspersonen sowie Systempartner:innen wie der KJH, der Schule oder der Arbeitgeberin, der Bewährungshilfe oder Ärzt:innen hilft, Unterstützungsmaßnahmen abzustimmen, Problemfelder zu bearbeiten und gemeinsam mit den Jugendlichen an ihren individuellen Zielen zu arbeiten.

Den Betreuungsverlauf und die Entwicklung der betreuten Jugendlichen dokumentieren Michael und seine Kolleg:innen regelmäßig in einer Datenbank.



## EINKAUFSPLANUNG

Einkaufen ist von elementarer Bedeutung im Hinblick auf die Selbständigkeit.

Einige Jugendliche, die Michael betreut, lernen mit seiner Unterstützung, die Wocheneinkaufsliste sinnvoll und sparsam zu planen, ihr Haushaltsbudget einzuteilen und auf den Kauf von frischen und gesunden Lebensmitteln zu achten.



## DIE FREIZEIT GESTALTEN

Die Betreuer:innen ermutigen ihre Jugendlichen, ihre Freizeit konstruktiv zu gestalten – alleine oder mit Freund:innen. Bewegung an der frischen Luft und sportliche Aktivitäten spielen dabei eine wichtige Rolle. Spazieren, laufen oder schwimmen gehen bis hin zu erlebnispädagogischen Angeboten – die Möglichkeiten sind vielfältig.

So lernen die Jugendlichen, dass sinnvolle Beschäftigung ihr Wohlbefinden, ihre Kreativität und Energie steigert.



## ARBEIT UND BESCHÄFTIGUNG SIND WICHTIG

Jugendliche, die (noch) nicht in Ausbildung oder im Berufsleben stehen, begleiten Michael immer wieder dann, wenn einfache handwerkliche Tätigkeiten anstehen, wie z.B. hier beim Einzug eines Teams der Sozialen Initiative an einem anderen Standort. Die Jugendlichen erleben dadurch die Bedeutung einer Tagesstruktur, sie entdecken handwerkliche Fertigkeiten und Interessen und trainieren Soft Skills wie Motivation, Konzentration und Durchhaltevermögen.

## ARBEITEN IN DER SOZIALEN INITIATIVE

Jede:n Mitarbeiter:in nehmen wir als Mensch ganzheitlich wahr und fördern seine:ihre persönliche und fachliche Entwicklung. Wir halten Hierarchien möglichst flach und leben ein partnerschaftliches Miteinander auf allen Ebenen.

Um gelingende, professionelle und fachlich fundierte Arbeit leisten zu können, ist es wichtig, auch unseren Mitarbeiter:innen ein sicheres und

stabiles Arbeitsumfeld anzubieten. Wir legen Wert auf Teamarbeit, Intervention, Supervision und Weiterbildung. Darüber hinaus unterstützen wir präventive und gesundheitsfördernde Angebote, wie Supervision, Psychotherapie und ähnliches.



Die jeweils aktuell offenen Stellen der Sozialen Initiative finden Sie unter [www.soziale-initiative.at/mitwirken](http://www.soziale-initiative.at/mitwirken).

## ÜBER DIE NUTZUNG GEMEINWESENRELEVANTER POTENZIALE

### VON WEM REDEN WIR EIGENTLICH?

Vorab: „Die Jugend“ gibt es nicht. Vielmehr sind vielfältige „Kohorten“ unterscheidbar – genauso, wie es nicht die „Österreicher:innen“ gibt. Zum Glück sind unsere Gesellschaften divers. Vereinfachende Subsumierungen greifen nach wir vor zu kurz und werden der Komplexität der Realität nicht gerecht.

In Bezug auf die ehrenamtliche oder professionelle Beschäftigung mit Jugendlichen wissen wir aus unseren eigenen Erfahrungen, dass circa 80 Prozent der Jugendlichen durch konventionelle Angebote „abgeholt“ werden. Dazu gehören vor allem Vereine, Verbände und auch Schulen oder Ausbildungsinstitute, die damit einen wesentlichen – und manchmal unterschätzten – Teil jugendrelevanter Arbeit leisten und als wichtige Sozialisationsorte anerkannt werden müssen. Der Rest der Jugendlichen wird entweder durch offene Jugendarbeit erreicht – oder/und organisiert sich selbst. Es sind zumeist die Letztgenannten, die im öffentlichen Raum auffällig werden.

Die Soziale Initiative versteht sich als für alle Jugendlichen/jungen Menschen zuständig. Zudem ist aufzufallen per se nichts Negatives, sondern Ausdruck einer Eigenart

und spezifischer Interessen, Bedürfnisse oder Notwendigkeiten. Schwierigkeiten entstehen meist dann, wenn diese nicht wahrgenommen, respektiert, anerkannt oder beantwortet werden. Allgemein scheint – im Kleinen wie im Großen – zu gelten: „Die Jugend“ wird nicht gehört, trotz teils lauter Rufe, wie etwa der Aktionismus der letzten Jahre angesichts des Klimawandels zeigt<sup>1</sup>. Stattdessen wird jede Generation auf eine gewisse Weise „krank geredet“ und damit von den Erwachsenen de facto geschwächt: „Die Jugend von heute“ ist immer Anlass zur Sorge (vermutlich, weil sie anders als die vorigen ist – und auch sein muss); sie wüssten nicht mehr, was sich gehört; sie würden zu viel Zeit vor dem Radio, der Musikbox, dem Fernseher, in den sozialen Medien verbringen etc.

Abgesehen davon, dass diese Zuschreibungen inhaltlich nicht haltbar sind, zeigen sie in die falsche Richtung. Die Jugendlichen von heute sind die Erwachsenen von morgen. Sie sind jene, die künftig diesen Staat gestalten werden (müssen). Sie brauchen keine moralischen oder paternalistisch anmutenden Appelle, Maßregelungen oder Zuschreibungen von außen, sondern Unterstützung, Ermutigung, Ermächtigung – und Erwachsene an ihrer Seite, die Sicherheit, Stärke sowie Zuversicht ausstrahlen bzw. geben, selbst-bewusst für etwas (ein-) stehen, mutige Entscheidungen treffen und Wege für junge Menschen eröffnen und ermöglichen.

Eine letzte Anmerkung zu den Mythen über „die Jugend“, auch zur Beruhigung für „die Alten“<sup>2</sup>: Manchmal wirken Jugendliche ziemlich „old school“. Unseren Umfragen zufolge sind – trotz (oder gerade wegen) Pandemie und sozialer Medien – persönliche Treffen der für Jugendliche wichtigste Rahmen für »

<sup>1</sup> Auch Aktionismus, ein weiteres in Verruf geratenes Wort, bedeutet nichts Negatives. Das Gegenteil ist der Fall: Es bedeutet, Ziele, die einem wichtig sind, nicht nur zu besprechen, sondern in konkrete Aktion umzusetzen.

<sup>2</sup> Das sind – ebenso kategorisch gedacht – alle, die nicht jugendlich sind. Also per Gesetz alle über 18-Jährigen, in Bezug auf Lebensphasen bezogen alle über 25- bis 30-Jährigen.

die Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen. D.h., junge Leute wollen sich in Präsenz treffen, austauschen und gemeinsam Zeit verbringen. Soziale Medien nutzen sie zusätzlich. Zweifels- ohne gestalten sie ihre Kontakte anders als die vorangegangenen Generationen. Das müssen sie auch, weil ihre Möglichkeiten, ihre Welt und ihre Perspektiven andere sind. Ich persönlich habe großen Respekt vor einer Generation, die mit Krieg in Europa, dem Ende des kapitalistisch organisierten Anthropozäns<sup>3</sup> und dem Klimawandel konfrontiert ist – und sich aktiviert anstatt gelähmt zu werden. Sie verschaffen sich Gehör, selbst wenn ihre Rufe ignoriert werden. Sie haben die Zivilcourage, selbst Nationalstaaten und Regierungen zu verklagen, weil diese durch mangelnde Steuerung die Zukunft eben dieser Jugend auf das Spiel zu setzen scheinen. Chapeau!

#### BETEILIGUNG – CHANCEN OHNE ENDE

Die Formel ist einfach: Will man etwas über Jugendliche wissen, sollte man weniger Expert:innen- geleitete Hypothesen anstellen, sondern: man muss sie fragen.

Wer aber fragt die Jugendlichen?

Selbst im Bereich der Sozialen Arbeit – in Österreich – ist Beteiligung erst in den letzten zehn Jahren in der Praxis angekommen. Man möge differenzieren: Ich spreche nicht davon, dass ohnehin alle „eh immer schon partizipativ gearbeitet haben“, sondern von beobachtbaren Effekten auf die Adressat:innen und Modellen

<sup>3</sup> Der Begriff „Anthropozän“ bezeichnet das Zeitalter, in dem der Mensch zu einem der wichtigsten Einflussfaktoren auf die biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse auf der Erde geworden ist. Vgl. etwa Laux/Henkel (2018).



struktureller Verankerung<sup>4</sup> von Beteiligung. Dass dies so lange gedauert hat, ist insofern bemerkenswert, da Beteiligung nicht nur ein Grund- und Menschenrecht ist und in sämtlichen Kinder- und Jugendhilfegesetzen Österreichs eine prominente Stelle einnimmt, sondern auch, weil Beteiligung ein zentraler Aspekt von Gesundheit (-sförderung) und Voraussetzung für erfolgreiche Hilfen im Kontext etwa der Kinder- und Jugendhilfe ist.

Das heißt, eigentlich wäre es eine Selbstverständlichkeit, Jugendliche bei allem, was sie betrifft,

<sup>4</sup> Damit ist gemeint, dass die Beteiligungsmöglichkeiten nicht der Willkür der Systemmächtigen und Entscheidungsträger:innen unterliegt, sondern strukturell geregelt ist und damit einen Anspruchscharakter besitzt. Oder wie Benedikt Sturzenhecker [Zitat] meint: wir brauchen keine „paternalistische Gnadenpolitik“, sondern genuine Beteiligung. Siehe dazu etwa „Moverz“, den Beteiligungsprozess der Kinder- und Jugendhilfe OÖ.



fundiert zu informieren, pro-aktiv miteinzubeziehen und mitbestimmen, mitgestalten zu lassen. Damit sie schrittweise und systematisch, im Zuge des Erwachsenwerdens, an die Übernahme von Verantwortung herangeführt werden. Und doch geschieht dies in professionellen Zusammenhängen (gerade dort, wo es vielleicht dringend gebraucht wird) selten. Das ist schwer zu verstehen und eigentlich nur mit tradierten Interessenslagen und Machtverhältnissen zu erklären. Denn: Beteiligung schadet niemandem und nützt allen. Durch Beteiligung wird die Weisheit der Vielen (Surowiecki 2005) aktiviert (vor allem jener, die es unmittelbar betrifft), Lösungen werden deutlich dynamischer und kreativer gefunden, Entscheidungen sind qualifiziert und daher auch nachhaltiger bzw. mit weniger Widerstand umzusetzen. Nebenbei, auch das sei erwähnt, gibt es wohl keine bessere und direktere

Form der Demokratiebildung. Eine Erinnerung, die gerade in unserer Zeit höchst notwendig erscheint.

#### WIE KANN UND SOLL NUN MIT JUGENDLICHEN GEARBEITET WERDEN?

Welche Art Sozialer Arbeit ergibt sich aus dem oben Genannten? In jedem Fall eine strikt beteiligende, bedarfs- und prozessorientierte. Denn man kann nicht per strategischem Masterplan verordnen, was die Menschen später als wichtig identifizieren werden.

Zum zweiten eine non-direktive<sup>5</sup>, nicht Expert:innen-geleitete oder gar „fremdregulierende“ Pädagogik, sondern eine, die konsequent der Ermächtigung<sup>6</sup> und Gesundheitsförderung verschrieben ist. Um nicht missverstanden zu werden: Damit ist nicht eine „Rosa-Brille-Pädagogik“ gemeint, die die „harte Realität“ ignoriert. Sondern es sind jene Haltungsprinzipien und Handlungsstrategien gemeint, die im Umgang mit Menschen am äußersten Rand der Gesellschaft – jene, die als „austherapiert“ oder „therapieresistent“ und „non-compliant“ gelten – die einzigen sind, die Wirksamkeit entfalten. Und es sind jene Haltungsprinzipien, die auf Stärkung und gesteigerte Resilienz und damit auch auf Krisenresistenz abzielen.

Einer derartigen Pädagogik folgend, würden – wie sonst auch – mit allen Beteiligten ausverhandelte (und allen bekannte) Pläne und Ablaufschemata für Notfälle existieren, welche Orientierung und Sicherheit geben und garantieren, dass soziale und professionelle Netzwerke (z.B. Blaulichtorganisationen) auf effektive Weise mobilisiert werden. Phänomene jedweder Art, die einer sofortigen Zuwendung oder Behandlung bedürfen (z.B. Krankheiten, häusliche Gewalt etc.), werden prioritär behandelt. Der Rest der Zeit wird damit verbracht, Gesundheit zu fördern – auf individueller Ebene,

<sup>5</sup> Hinte (2001).

<sup>6</sup> Siehe dazu Herriger (2010).



aber vor allem auch durch Strukturen und Rahmenbedingungen.<sup>7</sup> An diesem Punkt ist die Settingfrage zu stellen. Auf individueller und gemeinschaftlicher Ebene anzusetzen, funktioniert mit Einzelfallhilfen oder Gruppenangeboten alleine nicht. Entsprechend muss an die klassische dritte Säule der Sozialen Arbeit, die Gemeinwesenarbeit bzw. das verschränkte Modell der Sozialraumorientierung erinnert werden<sup>8</sup>. Diese Zugänge erlauben die Aktivierung und den Einsatz von Ressourcen, je nachdem wie sich die Bedarfe gestalten: Braucht es mehr individuelle Hilfen, dann werden diese angeboten; werden soziale bzw. gemeinschaftliche Bedarfe sichtbar, werden diese kurzfristig und unbürokratisch beantwortet. Die Vorgangsweise ist nie entweder-oder, sondern immer sowohl-als-auch, nicht punktuell, sondern im Sinne eines

<sup>7</sup> Vgl. dazu die Ottawa- bzw. Jakarta-Charta zur Gesundheitsförderung der WHO (1986 bzw. 1997).

<sup>8</sup> Einer der wesentlichsten Unterschiede im oberösterreichischen Systemkontext betrifft die Rahmenbedingungen und Wirkungsbereiche: Betrifft Gemeinwesenarbeit letztlich alle Facetten einer Kommune, so umfassen sozialräumliche Modelle in der Regel den Kontext der Kinder- und Jugendhilfe, teils auch der offenen Jugendarbeit. Siehe dazu etwa Reutlinger (2011) und Stoik (2011).

organischen Prozesses, nicht als Fremdkörper von außen, sondern als Teil des Gemeinwesens bzw. Sozialraums, der dieses bzw. diesen mitgestaltet.

Wesentlich erscheint: Das notwendige Personal steht dauerhaft – d.h. ohne auftragsbezogene Schwankungen – zur Verfügung. Alle Entscheidungen werden gemeinsam mit den jeweilig Betroffenen gefasst, je nach rechtlichen und faktischen Möglichkeiten. Dies setzt umfassende Information und Mitsprache voraus<sup>9</sup>. Eines der zentralsten Instrumente einer derartigen Methodik ist die Ausverhandlung.

Die Rolle der Sozialen Arbeiter:innen ist dabei vor allem charakterisiert durch Arbeit im öffentlichen Raum, Information, Beratung und Begleitung, Organisation, Netzwerk- und Schnittstellenarbeit – mit anderen Worten durch klassische Säulen der Gemeinwesenarbeit (wie praktiziert in den GWA-Projekten der Sozialen Initiative). Die relevanten Fachkräfte kennen den „Sozialraum“, kennen die Leute, die Institutionen, die Kommunikations- und

<sup>9</sup> Siehe dazu MA 18 (2012: 11) sowie gängige Stufenmodelle der Partizipation, zum Beispiel Arnstein (1969) oder Straßburger/Rieger (2019 Kap. 1).

Interaktionsprozesse und haben fortlaufend im Blick, „was sich tut“. Auch sie selbst werden gekannt und erkannt – auf der Straße, im Rahmen regelmäßiger Sozialraumbegehungen, in Geschäften, Ämtern und politischen Gremien, beiden Vereinen und auch gemeinschaftlichen Festen und Veranstaltungen. Genau deswegen, aufgrund dieser niederschweligen sozialräumlichen Präsenz, entwickeln sie ein Tiefenverständnis der Lebenswelten wie sonst fast niemand (mit Ausnahme der Bürgermeister:innen und Polizei, aus deren jeweiliger Perspektive); und genau deswegen werden sie früher kontaktiert, wenn etwas ins Arge gerät. Erfolgreiche Praktiker:innen konsequenter Gemeinwesen- bzw. sozialräumlicher Arbeit erkennen frühzeitig Inbalancen, Schief lagen und krisenhafte Entwicklungen. Somit helfen diese Ansätze, das zu vermeiden, was uns am Ende oft überfordert und drastische Konsequenzen nach sich zieht: soziale und/oder interkulturelle Konflikte, Notlagen Einzelner oder von Gruppen, Dynamiken, wo „viel zu lange zugeschaut wurde“ oder Gewalt, Kriminalität und Kinder, die zu Täter:innen werden. Am Ende – und Anfang – der Interventionskette steht also die präventive Arbeit im lebensweltlichen bzw. Gemeinwesenkontext. Ein Plädoyer für Gemeinwesenarbeit oder Sozialraumorientierung also? Nein. Sondern ein Plädoyer für Soziale Arbeit, die die Ganzheitlichkeit der menschlichen Bedürfnisse im Fokus hat und diesen Menschen nicht nur als bio-psychologisches, sondern auch als öko-soziales Wesen ernst nimmt.<sup>10</sup>

P.S.: Gemeinwesen- und sozialräumliche Arbeit kostet Geld. Wird dieses nicht investiert und keine fortlaufende präventive und gemeinschaftsbildende Arbeit

<sup>10</sup> Vgl. dazu auch die klassischen und oft vergessenen Arbeiten von Bronfenbrenner (1981).

geleistet, müssen später die Kosten für die Folgen gezahlt werden – und diese sind deutlich höher. ■

#### QUELLEN

Arnstein, Sherry (1969): *A Ladder of Citizen Participation*. In: *Journal of the American Institute of Planners*. Vol. 35, No. 4. S. 216-224.

Bronfenbrenner, Urie (1981): *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung: Natürliche und geplante Experimente*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Herriger, Norbert (2010): *Empowerment in der Sozialen Arbeit: Eine Einführung*. 4., erw. u. akt. Aufl., Stuttgart: Kohlhammer.

Hinte, Wolfgang (2001): *Grundlagen des Konzepts einer non-direktiven Pädagogik*. In: Hinte, Wolfgang, Lüttringhaus, Maria, Oelschlägel, Dieter: *Grundlagen und Standards der Gemeinwesenarbeit: Ein Reader für Studium, Lehre und Praxis*. Münster: Votum. 45-51.

Laux, Henning, Henkel, Anne (Hrsg.) (2018): *Die Erde, der Mensch und das Soziale. Zur Transformation gesellschaftlicher Naturverhältnisse im Anthropozän*. Bielefeld: transcript.

Reutlinger, Christian (2011): *Gemeinwesenarbeit und die Gestaltung von Sozialräumen – Anmerkungen zur Krise tradierter Einheiten der Sozialen Arbeit*. <http://www.sozialraum.de/gemeinwesenarbeit-und-die-gestaltung-von-sozialraeumen.php>; 27.03.2023.

## EINZELWOHN BETREUUNG

# Das Leben eigenständig meistern

Wenn Jugendliche und junge Erwachsene nicht mehr in ihrer Familie oder in einer Wohngruppe leben können, brauchen sie Unterstützung. Die Einzelwohnbetreuung stellt Wohnungen zur Verfügung und begleitet Mädchen und Burschen auf ihrem Weg in ein eigenständiges und selbstbestimmtes Leben.

Die Einzelwohnbetreuung ist ein niederschwelliges Angebot der Sozialen Initiative im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe OÖ (KJH) und richtet sich an junge Menschen ab Vollendung der Schulpflicht bis 18 Jahre. In Absprache mit der KJH kann die Betreuung bis 21 Jahre erfolgen und in Ausnahmefällen sind auch Altersunterschreitungen möglich. Das bisher jüngste von uns betreute Kind war zu Betreuungsbeginn 11 Jahre alt. Je nach Alter, familiärem Umfeld und persönlichem Förderbedarf gibt es die Möglichkeit der Unterstützung und Begleitung im Rahmen der Mobilen Vollen Erziehung, der stationären Einzelwohnbetreuung sowie der Wohn- und Nachbetreuung. **60 sozialpädagogische Fachkräfte betreuen zurzeit 100 Jugendliche und junge Erwachsene. »**

„In der SWB gefällt mir, dass die Betreuer:innen immer offen für Ideen und Anregungen sind. Egal, ob es um meine Wohnung oder private Themen geht – sie helfen mir, die Dinge umzusetzen, die ich brauche oder will. Sie unterstützen mich dabei, Probleme in meinem Leben anzuschauen und zu lösen. Ich habe ein Gefühl von „Gemeinsam schaffen wir das“. Ich mag auch die Spieleabende, an denen Betreuer:innen und Jugendliche die Zeit zusammen nutzen. Ebenso schätze ich die Ausflüge sehr, z.B. Schifffahrten, Flohmärkte, Grillabende, Eis essen und Gartenpartys, und sie bleiben mir positiv in Erinnerung. Die Veranstaltungen, bei denen sich unterschiedliche Einrichtungen und Wohngruppen vernetzen, finde ich hilfreich, um neue Kontakte und Freundschaften zu knüpfen. So habe ich andere Betreuer:innen besser kennengelernt. Ich bin zwar sehr sparsam in meiner Lebensführung, aber ich habe trotzdem Angst davor, wenn ich nicht mehr finanziell unterstützt werde. Das macht mir mittlerweile Sorgen, da ich schon in der Nachbetreuung bin. Es stimmt mich traurig, dass die Betreuung bald endet.“

Jugendlicher, 19 Jahre, SWB Krempfstraße

#### IM FOKUS STEHT DIE INDIVIDUELLE UND LÖSUNGS-ORIENTIERTE BETREUUNG

Die Voraussetzung, dass einem:ei-ner Jugendlichen eine angemietete Wohnung zur Verfügung gestellt wird, ist die begleitende sozialpädagogische Betreuung, die ausschließlich im Zweier-Team stattfindet. Ziel ist es, dass der:die Jugendliche die Wohnung nach Ende der Betreuung übernimmt. Wesentlich für seine:ihre positive Entwicklung ist die maßgeschneiderte Unterstützung. Abhängig von Alter, psychosozialen und familiärem Hintergrund, spezifischen Bedürfnissen wie etwa eine psychiatrische Diagnose, bereits bestehender Tagesstruktur und Ausbildungssituation wird der Betreuungsalltag individuell gestaltet, und der Kontakt ist mehr oder weniger umfangreich: von täglichem, telefonischen Kontakt und mehrmals wöchentlichen Treffen bis hin zu ein bis zwei Telefonaten und einem Treffen pro Woche. Auch die Art der Unterstützung richtet sich nach den konkreten Bedürf-

nissen des:der Jugendlichen. Von praktischer Hilfe im Alltag, Begleitung zum Ausbildungsplatz, zur Ärztin oder zum Therapeuten, über Unterstützung bei Behördenwegen, beim Lebensmitteleinkauf, der Finanzplanung und konstruktiven Freizeitgestaltung – bis hin zu „stärkenden“ Gesprächen bei sozialen-emotionalen Fragen und persönlichen Krisen – die Möglichkeiten, wie und wobei junge Menschen unterstützt werden, um ihr Leben Schritt für Schritt in die Hand zu nehmen, sind vielfältig. Die Basis für die gelingende sozialpädagogische Betreuung ist das tragfähige Beziehungsangebot an die jungen Menschen, das von Akzeptanz, Wertschätzung, Vertrauen und Empathie geprägt ist.

#### (WIEDER) VERTRAUEN LERNEN

Die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen kommen aus Familien, in denen die Beziehung infolge von anhaltenden Konflikten und komplexen Problemlagen zerrüttend ist, häufig spielt auch Armutsgefährdung eine Rolle. Chronische Erkrankungen und Straffälligkeit bzw. Inhaftierung der Eltern oder eines Elternteils, körperliche und psychische Gewalt oder Verwahrlosung gefährden das gesunde Aufwachsen der jungen Menschen. Viele haben wiederholt die Erfahrung gemacht, von Erwachsenen enttäuscht zu werden, dass Versprechen nicht eingehalten und ihre Bedürfnisse nicht ernst genommen oder vernachlässigt werden. Sie haben deshalb wenig Vertrauen in die Erwachsenenwelt und das große Bedürfnis, „nachzunähren“ und umsorgt zu werden. Einige junge Menschen kommen aus sozialpädagogischen Wohngruppen. Die Einzelwohnbetreuung ist für sie besser geeignet, weil sie sich mit dem Gruppensetting sowie den damit verbundenen Regeln und den sozialen Anforderungen schwer tun. Das Sicherheitsgefühl, das die eigenen vier Wände vermitteln, und die Erfahrung, ein richtiges Zuhause zu haben, über das der:die

Zur Einzelwohnbetreuung gehört die **Mobile Volle Erziehung**, die Jugendlichen mit besonders komplexen Hintergründen und Biographien (wie etwa ein konfliktreiches Umfeld) sowie spezifischen Bedürfnissen umfassende Betreuung unmittelbar in ihrer Lebenswelt und unabhängig von der Wohnsituation bietet.

Das Angebot der stationären Einzelwohnbetreuung umfasst die **Sozialraumorientierte Wohnbetreuung (SWB)** in zwei Linzer Stadtvierteln sowie das **Wohnen Wels**. Dort wird die Einzelbetreuung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit vielschichtigen und tiefgreifenden Problemlagen, die noch eine Vollversorgung brauchen, mit Elementen aus der stationären Betreuung kombiniert. Darüber hinaus werden sie angeleitet, als aktive Stadtteilbewohner:innen ihr soziales Umfeld und die Umgebung mit ihrer Infrastruktur zu entdecken und zu nutzen.

Das Team der **Wohn- und Nachbetreuung** begleitet junge Menschen beim ersten eigenständigen Wohnen, unterstützt bei der Sicherung der Lebensgrundlagen, wirkt bei der Ausbildung oder im Beruf stabilisierend und ermutigt zum selbstbeständigen Umgang mit Behörden, Nachbarschaft und Arbeitskolleg:innen.

Jugendliche selbst bestimmen kann, also was koche ich, wie führe ich den Haushalt uvm., ist förderlich für seine:ihre Entwicklung und die Vorbereitung auf das selbstständige Leben. Die Betreuung wird zur Gänze aus Mitteln der KJH finanziert. Dazu gehören die Wohnungsmiete, laufende Kosten für Dinge des täglichen Bedarfs und ein Taschengeld. Berücksichtigt wird dabei, ob der:die Jugendliche bereits ein Einkommen aus einer Erwerbstätigkeit hat, und ein Sparplan soll helfen, damit er:sie nach Ende der Betreuung einen kleinen finanziellen Polster zur Verfügung hat.

#### BEZUGSPERSONEN UND NETZWERKPARTNER:INNEN SIND WICHTIGE RESSOURCEN

Neben der:dem Sozialarbeiter:in der zuständigen Behörde und erwachsenen Bezugspersonen – aus dem (erweiterten) familiären Umfeld, wie auch Lehrer:innen oder Lehrlingausbilder:innen – ist das Team der Elternarbeit der Sozialen Initiative ein wichtiger Teil des Betreuungsteams. Denn damit es dem:der Jugendlichen trotz

räumlicher Trennung möglich ist, seine:ihre Beziehung mit der Familie zu erneuern, zu stabilisieren oder zu vertiefen, findet – wenn möglich – begleitend Elternarbeit statt. Die jungen Menschen lernen dabei, dass ihre Familie eine Ressource ist, ein Ort, wo sie sich erholen und Besuche bei den Eltern nutzen können, um zur Ruhe kommen, während Konflikte mit den Betreuer:innen ausgetragen und bearbeitet werden können.

#### WAS MACHT EINE BETREUUNG „ERFOLGREICH“?

Wenn die jungen Erwachsenen (wieder) Vertrauen in ihr Umfeld haben und es ihnen gelingt, bis zur Beendigung der Betreuung ein tragfähiges soziales Netz und positive Beziehungen aufzubauen. Wenn die Finanzierung des eigenen Wohlfühlraumes und eines sicheren Ortes gegeben ist, ihr Selbstbewusstsein gestärkt und die eigene Gesundheit wichtig ist und persönliche Ziele vorhanden sind. Den meisten von uns betreuten jungen Menschen gelingt dieser Schritt ins eigenständige Leben und **ihren** Weg zu gehen. ■

# „GEWALT IST KEINE LÖSUNG“

Gruppenangebot für jugendliche Burschen bietet Ausweg aus Gewaltspirale



## INFO BOX

Folgende Gruppenangebote werden (bzw. wurden) bedarfsorientiert von den Teams der Sozialpädagogischen Familienbetreuung und mit finanzieller Unterstützung der KJH und dem Land OÖ durchgeführt, um Kinder und Jugendliche zu fördern und den Austausch zwischen Eltern zu stärken:

### Für Kinder im Volksschulalter:

Time-Out in der Natur: Freistadt und Pregarten  
Projekt Zukunft - „Wir gestalten mit“:  
Grieskirchen und Eferding

### Für Jugendliche und Eltern:

„High Five“ – Substanzen Konsum und/oder Suchtverhalten in Urfahr-Umgebung  
„Jugendprojekt Perspektiven“ in Wels

### Für Eltern:

Elterncoaching in Linz, Traun, Vöcklabruck und Wels

„Wenn du meine Familie beleidigst, schlage ich zu!“ Diese wohlbekanntes Ansage unter Jugendlichen regt zumeist keinen mehr auf. Wird dennoch zugeschlagen, gehen die Wogen in der öffentlichen Wahrnehmung hoch. Trotz allem glorifizieren betroffene Jugendliche Gewalt häufig und legen sich ein „gefährliches“ Image zu, um Stärke, Sicherheit und Unabhängigkeit zu suggerieren und Respekt zu erfahren.

Das Team Vöcklabruck mobil hat deshalb Burschen im Alter von 12 bis 16 Jahren, die ihr gewalttätiges Image „erfolgreich“ aufgebaut haben, zum Gruppenangebot „Gewalt ist keine Lösung“, das von der KJH und dem Land OÖ finanziert wird, eingeladen. Sechs Jugendliche nehmen im Zeitraum von drei Monaten an den wöchentlichen Treffen, die von zwei sozialpädagogischen Fachkräften begleitet werden, teil.

Parallel dazu haben auch die Eltern in 14-tägigen Zusammenkünften die Möglichkeit sich auszutauschen und beraten zu lassen. Die Wünsche der Eltern sind allesamt ident: Ihre Söhne sollen Arbeit finden, selbständig werden und nicht mit dem Gesetz in Konflikt kommen. Verständnis für die Sorgen, Ängste und die Hilflosigkeit ihrer Kinder können die Mütter und Väter nur schwer aufbringen.

### PARTIZIPATION IST UNABDINGBAR

Von ersten Treffen an steht das wichtigste Gestaltungsprinzip im Vordergrund: Partizipation. Die Jugendlichen wirken und gestalten mit und sind maßgeblich an Entscheidungsprozessen beteiligt. Jeder einzelne ist mit dem Gesetz in Konflikt gekommen oder ist in einem aktuellen Verfahren als Beschuldigter angeführt. Somit unterliegt die Burschengruppe einer gewissen Dynamik.

Das „Auftrumpfen“ mit der eigenen Geschichte führt zu regem Austausch und legt erste Erkenntnisse, die die

Lebensrealitäten der Jugendlichen betreffen, offen:

*Ich möchte mir schöne Dinge leisten können.*

*Die Polizei lässt uns sowieso nicht in Ruhe. (Generalverdacht)*

*Wir haben keinen Platz für uns, also ziehen wir durch die Stadt.*

*Wenn jemand respektlos gegenüber mir oder meiner Familie ist, schlage ich zu.*

Um dem partizipativen Grundgedanken der Treffen Rechnung zu tragen, wird gemeinsam mit den Jugendlichen an ihrem erklärten Ziel gearbeitet, nämlich:

*Ich brauche die Unterstützung der KJH/Polizei/Gesellschaft, und wie kann ich lernen, diese anzunehmen?*

Jetzt, kurz vor Beendigung des Gruppenangebots, wird offensicht-

lich, dass Jugendkulturen – egal aus welchem Herkunftsland – sich ähnlich zu ihren Lebenswelten äußern. Die jungen Teilnehmer wünschen sich, dass öffentliche Plätze nach ihren Bedürfnissen adaptiert werden, ohne sich der Kontrolle von Erwachsenen aussetzen zu müssen. Sie wünschen sich materielle Dinge, Statussymbole und was die Wohlstandsgesellschaft als identitätsgebend suggeriert.

Hier haben wir die wichtigste Conclusio auf der Hand: Identität! Eine eigene Identität zu besitzen, „jemand zu sein“, ist ein erstrebenswertes Gut bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. Wer dieser Identitätssuche hilflos gegenübersteht, dem ist Gewalt ein nahestehendes Mittel, um das Gefühl der Hilflosigkeit zu unterdrücken. Hier sinnstiftend Anregung und Anleitung sowie Möglichkeiten der Identitätsfindung zu bieten, kann diese Hilflosigkeit in Selbstwirksamkeit umwandeln, und der Nutzen von Gewalt wird obsolet.

### DIE JEWEILIGE LEBENSGESCHICHTE MITEINBEZIEHEN

Was wir als Begleiter:innen dieses Prozesses lernen ist, bei der Sozialanamnese der Jugendlichen noch mehr auf ihre Biographie, ihr Lebensumfeld und ihre speziellen Bedürfnisse zu achten und bereits vorhandene Erfahrungen von Netzwerkpartner:innen wie der KJH, Streetwork, Schule oder Polizei mit den Teilnehmern gezielt einzuholen. Darüber hinaus ist für die mittel- und langfristige Wirkung des Angebots die Ausweitung auf zumindest ein Jahr erstrebenswert.

Das Gruppenangebot „Gewalt ist keine Lösung“ führt sicherlich nicht zu einer 180°-Kehrtwende bei den jungen Teilnehmern. Wohl aber setzen das Offenlegen der Gewaltspirale und der Dynamiken, die zu Gewalt führen, sowie den Blick auf Identitätsstiftende Möglichkeiten zu lenken, starke Handlungsanreize bei den Jugendlichen. ■



WIE GEMEINSAMES  
ARBEITEN  
VERTRAUEN  
SCHAFFT

„Ich halt  
fest, du  
haust  
drauf.“

Bei „IWA“ steht das „I“ nicht nur ganz vorne, sondern wird auch großgeschrieben. „I“ steht für individuell, und das bedeutet, dass man dort abgeholt wird, wo man gerade steht. Manchmal steht man vielleicht neben der Spur, weil man verschlafen oder den Bus verpasst hat oder weil einfach gerade nichts so läuft, wie es soll. Deshalb bietet IWA ein niederschwelliges und zeitlich flexibles Betreuungsangebot mit einem Mix aus individualpädagogischen Leistungen und Gruppenaktivitäten. Und weil es im Leben manchmal Tage gibt, an denen man sich die Decke über den Kopf ziehen und am liebsten alles wieder hinschmeißen möchte, ist es für IWA wichtig dranzubleiben. Daher arbeiten wir aufsuchend und nachgehend.

Unser Projektangebot richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 15 bis 24 Jahren, die erhöhten Förderbedarf und Schwierigkeiten bei der Integration in den Arbeitsmarkt haben. Häufig haben diese jungen Menschen Schule oder Ausbildung abgebrochen und sind noch nicht in der Lage, an regelmäßigen Kursangeboten teilzunehmen.

#### DIE HINTERGRÜNDE ERKENNEN

Gründe dafür gibt es viele. Durch fehlende Tagesstruktur geht bei vielen Jugendlichen der natürliche Tag-Nacht-Rhythmus verloren. Hinzu kommen häufig soziale Ängste, ausgelöst durch Mobbing Erfahrungen in der Vergangenheit oder länger andauernde soziale Isolation.

IWA begegnet den Jugendlichen mit Akzeptanz und persönlicher Wertschätzung. Frei von Leistungsdruck und ohne Zwang haben die Teilnehmer:innen die Möglichkeit, Erfolgserlebnisse und positive Erfahrungen in der Gruppe zu sammeln. Wichtige Elemente der IWA Betreuung sind Arbeitstrainings und Berufserprobung. Im Zentrum steht dabei die Freude am gemeinsamen Tun und Erleben. Beim gemeinsamen Arbeiten lernt man sich kennen und kommt ins Reden. Kooperation und gegenseitiges Vertrauen sind wichtige Voraussetzungen in der Zusammenarbeit. Schließlich muss man sich aufeinander verlassen können, wenn man gemeinsam die neue Couch in den dritten Stock trägt. Mitunter kann es vorkommen, dass man dabei die eigene Komfortzone verlässt oder manchmal sogar an seine Grenzen kommt.

#### AUSBAU JEGLICHER KOMPETENZEN

Unsere Teilnehmer:innen erlernen bei den Arbeitstrainings neben den praktischen Fähigkeiten auch soziale Kompetenzen wie Team- und Konfliktfähigkeit. Es geht darum, die persönlichen Stärken zu erkennen und auszubauen, herauszufinden, wie belastbar man ist, was man sich zutrauen kann und wo man an seine Grenzen stößt.

Das Ziel von IWA ist es, die Jugendlichen in ein selbstbestimmtes Leben zu begleiten. Dazu müssen wichtige Fragen erörtert werden: Wer bin ich? Welche Ziele habe ich im Leben? In der Betreuung sollen die Teilnehmer:innen schrittweise sich selbst besser kennen und einschätzen lernen, Selbstvertrauen und Mut entwickeln, die Verantwortung für das eigene Leben übernehmen und dabei Selbstwirksamkeit und Eigenermächtigung erfahren.

Teilnehmerin Jasmin fasst das so zusammen:

*„Vor dem Schnuppern dachte ich mir, Arbeit ist nur da zum Geld verdienen, aber jetzt weiß ich, es geht auch um Spaß haben, neue Leute kennen lernen, etwas erleben und sich entwickeln.“*

Das IWA-Team besteht aus sieben sozialpädagogischen Fachkräften und bietet Betreuungen an den Standorten Mattighofen, Ried und Gmunden/Vöcklabruck. 2022 wurden 50 Jugendliche und junge Erwachsene mit erhöhtem Förderbedarf begleitet. ■

Foto links: Bei Holzarbeiten – hier unter Anleitung von Sozialpädagogin Bettina Wagneder – erwerben die Jugendlichen praktische Fertigkeiten, sie erleben Freude am gemeinsamen Erarbeiten eines Produktes und schulen ihre Konzentration und ihr Durchhaltevermögen.

# „AusbildungsFit hat mir geholfen, selbständig zu werden!“

Ein Jahr lang hat der 19-jährige Yonus an AusbildungsFit NEXT LEVEL (AFit) in Linz teilgenommen. Im Oktober 2022 hat er die Lehre zum Einzelhandelskaufmann im SPAR Caritas Ausbildungsmarkt in Asten begonnen. Warum er Begleitung und Beratung für den nächsten Schritt ins Ausbildungsleben gebraucht hat, wie ihm das vielfältige Angebot in AusbildungsFit konkret geholfen hat und was er Jugendlichen in einer ähnlichen Situation ans Herz legt, verrät Yonus im Interview.

## Erzähl uns bitte ein wenig von dir, Yonus, und warum dich dein Weg zu AFit geführt hat?

Ich bin im Distrikt Tagab in Afghanistan als ältestes von sechs Kindern aufgewachsen. Seit 2016 lebe ich in Österreich. Meine Familie habe ich seitdem nicht mehr gesehen, aber wir telefonieren jede Woche. Anfangs habe ich in einem Flüchtlingsheim in Alkoven gelebt, wo ich zwei Jahre lang die Mittelschule besucht und Deutsch gelernt habe. Ich habe die A1-Prüfung gemacht und bin nach Wels übersiedelt. Ich habe dort den Kurs für Basisbildung besucht und danach einen Platz in der Produktionsschule bekommen. Als dann Corona und der Lockdown gekommen sind, war ich monatelang zu Hause. Ich konnte zwar den A2-Deutschkurs nicht besuchen, aber ich habe die Prüfung abgelegt. Als es nach dem Lockdown mit der Produktionsschule wieder losgegangen ist, war vieles immer noch nicht möglich. Die Angebote waren eingeschränkt, auch bei Berufspraktika. 2021 bin ich nach Linz gezogen und habe glücklicherweise in AFit einen Platz bekommen. Ich habe keinen Pflichtschulabschluss und wusste einfach nicht, wie es schulisch und beruflich für mich weitergehen soll.

## Wie hat dein Tag in AFit ausgesehen, kannst du das beschreiben?

Ich war von Montag bis Freitag in AFit, und wir hatten unterschiedliche, abwechslungsreiche Module. In den Trainingsmodulen konnte ich handwerkliche Tätigkeiten ausprobieren, z.B. bei Holz- und

Bastelarbeiten, und ich habe Fähigkeiten entdeckt, von denen ich nicht wusste, dass ich sie habe. In der Wissenswerkstatt habe ich mein Deutsch verbessert, auch das Lesen und Schreiben, was für die Arbeitssuche sehr wichtig ist. Wir haben Ausflüge gemacht, z.B. Museen besucht, und dadurch habe ich viel über Österreich erfahren. Im Sportmodul war ich zum ersten Mal klettern. Es hat mir Selbstvertrauen gegeben, etwas ganz Neues auszuprobieren und zu merken, ich kann das! Das Bouldern macht mir großen Spaß, und in meiner Freizeit bin ich mit Freunden immer wieder in der Kletterhalle. Sport ist mir überhaupt sehr wichtig. Ich gehe auch regelmäßig laufen.

## Wie hast du die Unterstützung deiner Coach:innen erlebt, was war hilfreich?

Durch Hilly, meine Coachin, und Andi, aber auch alle anderen im AFit-Team, habe ich viel gelernt. Sie haben mir sehr geholfen. Dass ich z.B. mehr aus mir herauskomme, denn ich war ruhig und habe wenig von mir erzählt. Dadurch habe ich auch gemerkt, wie wichtig Teamwork ist, also mit anderen zusammen zu arbeiten und sich aufeinander verlassen zu können. Hilly hat mich motiviert und mir Mut gemacht, Vertrauen in mich und meine Fähigkeiten zu haben. Wenn ich gesagt habe, das kann ich nicht, hat sie gesagt, doch, das kannst du, ich unterstütze dich dabei. Z.B. als es um ein Schnupperpraktikum in einer Tischlerei gegangen ist. Außerdem habe ich ein dreitägiges Schnupperpraktikum bei der Caritas



Yonus im Gespräch mit Irene Klonner, AusbildungsFit-Mitarbeiterin

St. Elisabeth in der Küche gemacht und beim Spar. Dort hat es mir gefallen. Ich habe mit Hilly darüber gesprochen, und sie hat sich über die Möglichkeit einer Lehre beim SPAR Caritas Ausbildungsmarkt in Asten erkundigt. Ich habe dort zwei Wochen mitgearbeitet, und nachdem der Chef zufrieden war, habe ich im Oktober meine Lehre begonnen.

## Wie sieht nun dein Arbeitsalltag aus?

Ich habe zwischen Montag und Samstag eine normale Arbeitswoche, manchmal habe ich längere Tage, dann wieder kürzere und zwischendurch freie Tage. Ich bin im Verkauf und in der Regalbetreuung tätig und habe auch schon bei der Kassa gearbeitet. Das gefällt mir besonders gut. Die Lehre dauert drei Jahre, im April besuche ich zum ersten Mal die Berufsschule in Linz. Mein Chef ist nett, auch meine Kollegen, und ich fühle mich wohl. Wenn ich nicht arbeite, dann erledige ich den Haushalt, ich gehe einkaufen, treffe Freunde, wir gehen spazieren und ich mache – wie gesagt – viel Sport.

## Was sind deine persönlichen Ziele, was möchtest du in fünf Jahren erreicht haben?

In fünf Jahren, da habe ich meine Lehre abgeschlossen und hoffentlich einen guten Arbeitsplatz und eine eigene Wohnung. Das wäre schön, weil zurzeit lebe ich noch in einer Wohngemeinschaft. Und ich hoffe, dass ich immer Freunde an der Seite habe, auf die ich mich verlassen kann und die mich unterstützen.

## Hast du aufgrund deiner Erfahrungen einen Tipp für junge Menschen, die Schwierigkeiten haben, ihren Weg ins Ausbildungs- und Berufsleben zu finden?

Ich kann nur sagen, es ist wichtig, Hilfe anzunehmen, mit anderen zu reden, also sich zu

öffnen und zu sagen, was einen beschäftigt und wenn man unsicher oder gestresst ist. Die Betreuer in meiner Wohngruppe unterstützen mich sehr, was das betrifft, und sie motivieren mich. Durch AusbildungsFit bin ich selbstständig geworden und ich habe viel über mich gelernt, was ich kann und dass ich damit ein gutes Leben führen kann. Das war für mich bisher die beste Erfahrung. ■

## INFO BOX

*AusbildungsFit NEXT LEVEL wird von der Sozialen Initiative in den Bezirken Freistadt, Linz, Rohrbach und Steyr durchgeführt und wendet sich an junge Menschen ab der Erfüllung der Schulpflicht bis zum vollendeten 24. Lebensjahr.*

*Das Angebot umfasst von 16 bis zu 26 Wochenstunden – dafür erhalten die Teilnehmer:innen bis zu zwölf Monate Zeit und Geld vom AMS. Die meisten Jugendlichen haben einen Nachreifebedarf – manche emotional oder sozial, andere im schulischen Bereich oder bei alltäglichen Strukturen.*

*Das Angebot umfasst vier Säulen: in den Trainingsmodulen, der Wissenswerkstatt, mithilfe des Coachings sowie mit Sport und Bewegung können sie handwerkliche Fähigkeiten und Alltagskompetenzen erproben, persönliche Stärken entdecken und Selbstvertrauen entwickeln.*

*2022 wurden 167 junge Menschen am Weg ins Ausbildungs- und Berufsleben begleitet und unterstützt.*



NETZWERK BERUFLICHE ASSISTENZ  
AUSBILDUNGSFIT  
neba.at/ausbildungfit



Kofinanziert von der Europäischen Union



Sozialministeriumservice

BIRGIT STOCKHAMMER  
BEREICHSLAUFUNG „WE NEED YOU“ JUGENDCOACHING  
FÜR AUSSERSCHULISCHE JUGENDLICHE

# Geht nicht, gibt's nicht!

10 JAHRE „WE NEED YOU“  
JUGENDCOACHING

Es wirkt von außen so einfach: ein bisschen beruflich orientieren und vielleicht noch zum AMS begleiten. Das ist das Bild, das manche – von außen betrachtet – vom außerschulischen Jugendcoaching haben. Wenn man hinter die Kulissen blickt, sieht die konkrete Zusammenarbeit mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen jedoch völlig anders aus.

Unsere Zielgruppe ist vielfältig und bunt. Es handelt sich um junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren mit völlig unterschiedlichen Themen, Herausforderungen

und Hintergründen, die sie mitbringen. Der einzige Schnittpunkt, der sie eint, ist die Frage: „Wie kann es bei Ausbildung oder Arbeit weitergehen?“

## DER ABLAUF IST INDIVIDUELL

Der erste Schritt zu uns gestaltet sich unterschiedlich: telefonische Kontaktaufnahme durch Eltern oder Freund:innen, Vermittlung durch eine:n unserer vielen Kooperationspartner:innen, eine E-Mail an uns oder in unserer Chatberatung. Der überwiegende Teil hat jedoch häufig negative Erfahrungen und Druck im Schul- oder Ausbildungssystem erfahren, die z.B. Schulverweigerung oder Lehrabbruch zur Folge haben.

Wir arbeiten mit allen Teilnehmer:innen individuell. Es gibt keine starr festgelegten Abläufe – allerdings einen klaren Rahmen, der den Coachingprozess auf 30 Stunden begrenzt. Die Jugendlichen und jungen

Erwachsenen können auch zu einem späteren Zeitpunkt – das kann Monate oder Jahre später sein – unsere Unterstützung neuerlich in Anspruch nehmen. Im Einzelcoaching gilt es, nach dem ersten Kennenlernen gemeinsam zu ergründen, was sie bisher daran gehindert hat, den Schritt in Richtung Ausbildung zu gehen. Unser Ziel ist es, gemeinsam mit den Jugendlichen diese Stolpersteine aus dem Weg zu räumen. Die Chance, diese Veränderung zu erreichen, haben wir nur, wenn junge Menschen sich freiwillig entscheiden, unser Angebot zu nutzen und uns den Auftrag zur Zusammenarbeit geben. Veränderung ist ein Prozess, den man nicht erzwingen kann, und nachhaltige Stabilisierung gelingt nur, wenn der:die Betroffene das auch möchte, denn es ist sein:ihr Weg. So sind wir, im Sinne des Fachkonzeptes Casemanagement, über Jahre hinweg bei Jugendlichen dran, um immer wieder den Schritt in die nächste Etappe zu begleiten.

## DIE GESCHICHTE DAHINTER

Immer wieder bewundern wir die Bereitschaft, mit der sich Jugendliche auf uns einlassen. Vielen fällt es zu Beginn schwer, Vertrauen zu fassen, denn häufig stehen negative Erfahrungen mit Erwachsenen dazwischen. Doch wir bleiben dran, geben nicht auf und beweisen dadurch, dass sie uns wichtig

sind und wir den Weg gemeinsam mit ihnen gehen. Diese Haltung macht es möglich, Jugendliche und junge Erwachsene auch über Jahre zu begleiten, weil sie sich immer wieder an uns wenden, wenn Hürden vor ihnen liegen, die sie nicht alleine meistern können.

## UNSER ANGEBOT

Neben der persönlichen Stabilisierung und der beruflichen Orientierung bieten wir umfangreiche psychosoziale Begleitung und sind in prekären Situationen und Lebensumständen häufig die ersten, die Krisenintervention leisten und für Entlastung sorgen. Wir begleiten zu Ämtern und Behörden, um die Existenzsicherung zu gewährleisten. Wir kooperieren mit den unterschiedlichen Beratungsstellen (z.B. Schuldnerberatung, Kinderschutzzentrum, Suchtberatung). Wir arbeiten eng mit dem Sozialministeriumservice, AMS, Oö. Chancengleichheitsgesetz, Neustart, den Justizanstalten und Kliniken zusammen und sind weitgehend mit allen Angeboten, die es in den 18 Bezirken in Oberösterreich für Jugendliche und junge Erwachsene gibt, vernetzt.

## DAS FAZIT DER ZEHN JAHRE

10 Jahre außerschulisches Jugendcoaching – 10 Jahre, die von laufenden Veränderungen geprägt waren, auf gesellschaftlicher und organisatorischer

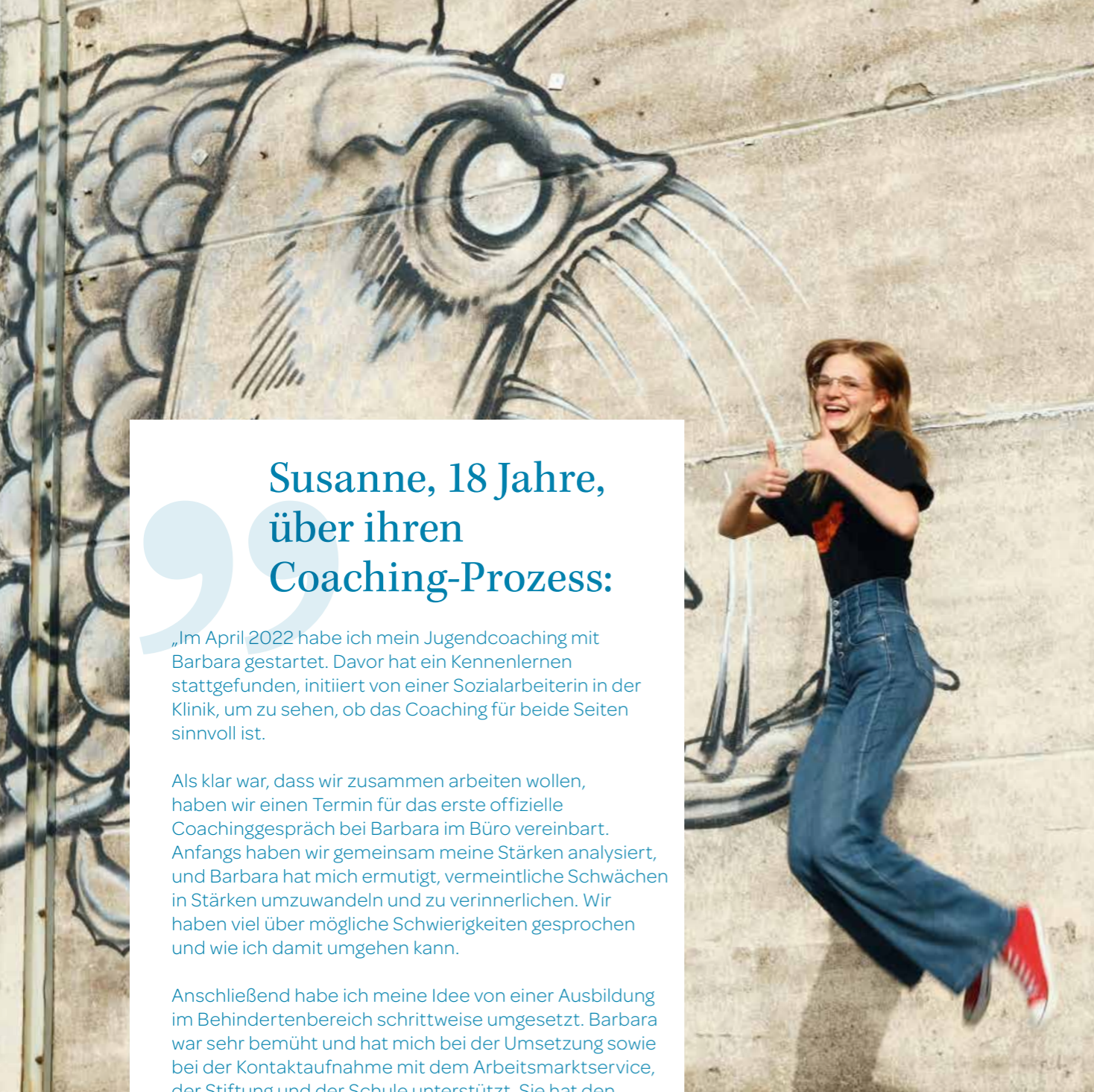
## BERATUNG IM JUCO-CHAT

vertraulich, kostenlos, anonym  
und ohne Anmeldung

Montag - Freitag  
18:00 - 20:00 Uhr

[www.weneedyou.at](http://www.weneedyou.at)

Ebene. Ein Fazit, das wir mit Stolz ziehen: **Wir erreichen sehr viele Jugendliche und junge Erwachsene!** Unser Team ist in dieser Zeit von fünf auf 55 Jugendcoach:innen gewachsen, und wir sind mittlerweile an 18 Standorten in OÖ zu finden. Von Beginn an sind wir unserem Motto „Geht nicht, gibt's nicht!“ treu geblieben. Unser Dank geht an alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die wir in diesen Jahren begleiten durften – wir sind stolz auf jede:n einzelne:n! Und natürlich auch an das Sozialministeriumservice - Landesstelle OÖ, das als Fördergeber unsere Arbeit erst möglich macht. Seit 2013 wurden knapp 13.000 junge Menschen in ganz Oberösterreich vom Team des „we need you“ Jugendcoachings der Sozialen Initiative betreut. Wenn wir zum 10. Geburtstag einen Wunsch frei hätten, dann wäre es jener, dass Gesellschaft, Politik und Wirtschaft erkennen würden, wie sehr junge Menschen durch die anhaltenden, multiplen Krisen belastet sind. Viele von ihnen haben massive psychische Probleme, Ängste und große Sorgen. Es braucht dringend den Ausbau von maßgeschneiderter Unterstützung und keine Massenangebote, um betroffene Jugendliche nachhaltig zu stabilisieren – denn sie sind unsere Zukunft! »



## Susanne, 18 Jahre, über ihren Coaching-Prozess:

„Im April 2022 habe ich mein Jugendcoaching mit Barbara gestartet. Davor hat ein Kennenlernen stattgefunden, initiiert von einer Sozialarbeiterin in der Klinik, um zu sehen, ob das Coaching für beide Seiten sinnvoll ist.

Als klar war, dass wir zusammen arbeiten wollen, haben wir einen Termin für das erste offizielle Coachinggespräch bei Barbara im Büro vereinbart. Anfangs haben wir gemeinsam meine Stärken analysiert, und Barbara hat mich ermutigt, vermeintliche Schwächen in Stärken umzuwandeln und zu verinnerlichen. Wir haben viel über mögliche Schwierigkeiten gesprochen und wie ich damit umgehen kann.

Anschließend habe ich meine Idee von einer Ausbildung im Behindertenbereich schrittweise umgesetzt. Barbara war sehr bemüht und hat mich bei der Umsetzung sowie bei der Kontaktaufnahme mit dem Arbeitsmarktservice, der Stiftung und der Schule unterstützt. Sie hat den Besuch in einer Behindertenwerkstätte arrangiert. Dort konnte ich hinter die Kulissen blicken, und besonders hilfreich war es, mit einem leidenschaftlichen Fachsozialbetreuer zu sprechen. Somit konnte ich meinen ersten Kontakt in diesem Bereich knüpfen.

Das Hauptaugenmerk lag jedoch kontinuierlich auf meinem Wohlbefinden und darauf, dass ich mir meinen Stärken bewusst bin und mein Ziel nicht aus den Augen verliere.

Ich bin sehr dankbar, dass mir das Jugendcoaching empfohlen wurde und dass ich dadurch Barbara kennengelernt habe. Das Jugendcoaching hat mir geholfen, meine Idee in die Tat umzusetzen, es hat mir den nötigen Schubs gegeben.“ ■

# Die Soziale Initiative in Bewegung

In den letzten Monaten haben wieder drei Teams der Sozialen Initiative neue Standorte bezogen, in Niederösterreich hat die mobile Betreuung von Familien gestartet, und ein Bauprojekt steht in den Startlöchern.

## NEUES BÜRO, NEUES GLÜCK

Ihre sieben Sachen gepackt und Übersiedlungskartons geschleppt haben die Teams der Mobilien Vollen Erziehung und der Wohn- und Nachbetreuung. Seit März befinden sich die beiden Bereichsleitungen Barbara Glück und Julia Hauser und die 20 sozialpädagogischen Fachkräfte unter einem Dach mit den Teams Linz mobil sowie der Erziehungs- und Alltagshilfe in der Dierzerstraße 20.

Das Team Traun mobil heißt nun Linz-Land mobil und ist seit März am neuen Standort im Stadtteil St. Martin zu finden. Das Büro liegt dort, wo viele der betreuten Familien leben und ist für sie gut erreichbar. Die neuen, freundlichen Räumlichkeiten bieten nicht nur für Beratungen und Besprechungen ausreichend Platz, sondern auch für Gruppenaktivitäten – sei es für kreative und Bewegungsangebote für Kinder und Jugendliche, gemeinsames Kochen oder Elterncoaching.



## DAS MOBILE TEAM NIEDERÖSTERREICH NIMMT SEINE ARBEIT AUF

Im Dezember hat das Team NÖ mobil im Auftrag vom Land NÖ seine Arbeit aufgenommen. Gestartet wurde mit der Betreuung von Familien in Amstetten, mittlerweile ist man auch im Most-, Wald- sowie Industrieviertel südlich von Wien tätig, und es werden laufend neue Betreuungen übernommen.

Das seit Dezember bestehende Team Wien mobil ist personell bereits voll besetzt und betreut derzeit 31 Familien mit 75 Kindern und Jugendlichen in den Regionen Mitte-Ost (Bezirke 1, 3, 4, 5, 11) und Süd (Bezirke 10 und 23).

## BAU DES SCHÜLERWOHNENS IN SCHWERTBERG IN DEN STARTLÖCHERN

Die Bauverhandlungen für das Schülerwohnen der Sozialen Initiative sind im Gange, und wenn alles nach Plan läuft, starten Umbau und Sanierung des leerstehenden „Grafenspitals“ im Sommer und sind mit Beginn des Schuljahres 2024/25 abgeschlossen. Das Schülerwohnen ist eine sozialpädagogische Betreuungseinrichtung für bis zu 20 Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 14 Jahren, die rund um die Uhr von Pädagog:innen betreut und Schulen in der Region besuchen werden. Die Kinder kommen aus Familien, die aufgrund von Armutsgefährdung, Konflikten oder psychosozialen Belastungen dieses familienstärkende Angebot brauchen. Die Wochenenden sowie die Ferien verbringen sie bei ihren Eltern. ■

## IMPRESSUM:

Soziale Initiative  
Gemeinnützige Gesellschaft mbH  
Petrinumstraße 12  
A-4040 Linz  
0732 77 89 72-0  
office@soziale-initiative.at  
**www.soziale-initiative.at**

Für den Inhalt verantwortlich:  
Martin Hofer  
Petrinumstraße 12, 4040 Linz  
FB-NR.: 135000f, DVR: 0820644  
Layout & Redaktion:  
Frauke Umdasch, Susanne Hain  
Bildnachweis: Archiv Soziale  
Initiative, Pixabay, Shutterstock,  
Adobe Stock  
Gestaltung: Soziale Initiative

## SPENDENKONTO:

Kontowortlaut: Soziale Initiative  
IBAN: AT69 5400 0001 0070 1911

Die Soziale Initiative gGmbH steht auf der Liste spendenbegünstigter Einrichtungen in Österreich (siehe auch <https://service.bmf.gv.at/Service/allg/spenden>).

Das bietet den Spender:innen die Gewissheit, dass die Spende beim Steuerausgleich beachtet und sorgsam mit dem anvertrauten Geld umgegangen wird.

Direkt zu unserer Spendenseite kommen Sie auch mit diesem QR-Code:

